

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

| | | |
|--|---|--|
| Abonnementspreise mit Postverendung: Jahrespreis K 1600.— Halbjährig " 800.— Vierteljährig " 400.— Bezugsgebühren und Einfaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten. | Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handchriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Anzerate) werden das erste Mal mit K 10 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachschlag. Mindestgebühr 200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags. | Preise bei Abholung: Jahrespreis K 1560.— Halbjährig " 780.— Vierteljährig " 390.— Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 10.— berechnet. Einzelnummer K 40.— |
|--|---|--|

Nr. 7.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. Februar 1922.

37. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Unter den Abnehmern der städtischen Elektrizitätswerte mehrten sich die Fälle von Ueberschreitungen der vertraglichen Strombezugsbedingungen, sodaß in letzter Zeit bedeutende Geldstrafen erlassen werden mußten. Es wurden Lampenverstärkungen, Neuinstallationen von Lampen, Bügelröhren u. dgl. in ganz unsachgemäßer Weise, Ueberschreitungen der zulässigen und vorgeschriebenen Benutzungszeiten bei Bügelröhren, Motorenbetrieb usw. festgestellt.

Zu unbedingter Vermeidung solcher Vorkommnisse wird hiemit allen Abnehmern der städtischen Elektrizitätswerte zur Kenntnis gebracht, daß von nun an in Betrachtungsfällen für die betreffenden Abnehmer die ganze Stromlieferung unnachsichtlich eingestellt wird.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. Februar 1922.
Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Schwerarbeiterverzeichnis.

Zu der am 11. März 1922 stattfindenden Ausgabe der Protokolle werden die verschiedenen Komittees und Unternehmungen ersucht, die nötigen Schwerarbeiterverzeichnisse zu verfassen und bis Ende Februar 1922 bei den Protokollkommissionen zu übergeben.

Gemeinderatsitzung vom 3. Februar 1922.

1. Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Gemeinderatsitzung.
2. Im Bericht des Bürgermeisters erscheint die Vorlage eines Dringlichkeitsantrages zur nochmaligen Einwirkung auf die Erlangung der vollen 2% Fürsorgeabgabe für die Gemeinde.
Die Dringlichkeit wird zuerkannt, der Antrag angenommen.
3. Die vom Stadtrate in Vorschlag gebrachten Aufnahmen in den Heimatverband werden angenommen.
4. Antrag auf Erhöhung der Friedhofgebühren wird nach Abänderung der Gruftgebühr von K 5000 auf K 3000— und der Erhumierung von K 1000 auf K 5000 angenommen.
- 5 a. Dem Verkauf der Baugründe in der Poststeinerstraße und Pfenterstraße wird nur zugestimmt, wenn

hierfür der Nachweis erbracht wird, daß das entsprechende Baukapital vorhanden ist und wenn sich die Käufer verpflichten, die Durchführung des Kaufes innerhalb vier Wochen und die Vollendung des Objektes nach Vorchrift innerhalb eines Jahres beziehbar zu vollziehen.

5 b. Die Kanaleinmündungsgebühren werden bei bestehenden Kanälen auf K 2000 per Meter und Besitzgrenze erhöht.

5 c. Die Grundparzelle 178/2 Ybböserstraße wird an R. Senfner auf 15 Jahre verpachtet.

5 d. Zur Umpflasterung der Wienerstraße wird eine Beitragsleistung von K 200.000.— bewilligt und

5 e. Die Feuerversicherung der städtischen Objekte auf 91 Mill. erhöht.

6 a. Die Krautacker-, Grund- und Anerkennungsätze werden auf das 30 fache erhöht.

6 b. Zur Einhebung der Fleischverzehrungssteuer wird nach Vorschlag ein Lebendgewicht von 500 Kilo per Stück Rind a K 10.— angenommen.

Gemeinderat Frau Böchhader beantragt Durchschnittsgewicht 400 Kilo; wird abgelehnt.

6 c. Der Stadtrat wird beauftragt bei der nied.-öst. Landesregierung zu erwirken, daß zwei Kindergärtnerinnen des Klosterkindergartens in den Landesfond übernommen werden, wofür sich die Stadtgemeinde Waidhofen verpflichtet, für die Räume des Kindergartens Heizmaterial und Beleuchtung unentgeltlich beizustellen. Die Verlängerung des Fondskindergartens wäre gleichzeitig mit anzustreben. Wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

6 d. Der Aufwand der Renovierungsarbeiten im neuen Rathaus wird auf Konto C. B. übertragen.

6 e. Die Einstellung der Rehrichtabfuhr infolge der hohen Kosten wird nach längerer Rede von der Tagesordnung abgesetzt und der Bürgermeister beauftragt, aus sanitären Gründen die Aufrechterhaltung zu ermöglichen.

6 f. Die Nachwachegebühr wird mangels des nötigen Erträgnisses ausbleiben.

6 g. Der Vorschlag pro 1922 wird genehmigt und zur Deckung des Abganges die Erhöhung der Gemeindeumlage auf 400% beantragt. Dagegen sprachen St. R. Deferne, G. R. Kötter, Stumsohl, Brandner, und wird über Antrag des G. R. Kötter zurückgestellt, um hierfür andere Einnahmequellen zu schaffen. Hierauf erfolgt vertrauliche Sitzung.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Die Saat bringt Früchte. Gürtlers tolle Almosenbettelei hat die geldkräftigen Feindestaaten endlich erweicht, sie geben Almosen, die man in der Sprache der hohen zumfinmäßigen Finanzpolitik „Kredite“ zu nennen beliebt. Nun wollen auch die englischen Geldjuden unserem Staate Geld verleihen. „Der englische Kredit ist sicher, so schreibt die große Presse. Ich schrieb neulich: „Wir werden nie Kredite bekommen, einem Bankerott leih man nichts!“ Dieser Satz bleibt wahr, denn nicht Kredite sind es, derenthalten alle Aktienposten unseres Staates verpfändet werden müssen, sondern Lumpen Almosen, die nicht einmal ein Drittel des diesjährigen Abganges im Staatshaushalte ausmachen, für die Rettung unseres Staates daher keinesfalls in Betracht kommen. Die Bedingungen, unter denen der englische Kredit bewilligt wird, sind: volle Durchführung des Programmes der Selbsthilfe (d. h. Steuerhaupte als Heilmittelmaschine gebrauchen), völlige Einstellung der Lebensmittelschüsse (damit die Preise weiter steigen können), weitgehender Abbau der Beamtenstaffel (damit Oesterreich in der Arbeitslosigkeit mit England konkurrieren kann!), gründliche Reformen der Staatsbetriebe (zur Ausbeutung durch englische Aktionäre!) und eine ganze Reihe von Ersparungsmaßnahmen. Diese Bedingungen sind in Anbetracht der lächerlichen Höhe des in Aussicht gestellten Kredites eine glatte Beleidigung Deutschlands, wenn man bedenkt, daß 2 Millionen Pfund zu verleihen fast jeder englischen Winkelbank möglich ist. Hier sei es noch einmal gesagt: „Wir brauchen keine Kredite! Was wir brauchen ist die Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes. Auf Grund dieses Rechtes können wir den Anschluß an Deutschland vollziehen, der uns jedweder Almosenbettelei für immer enthebt!!!“

Im Zusammenhänge mit dem jetzigen Stande der Kreditfrage steht auch der Rücktritt Dr. Rosenbergs. Generalrat Dr. Wilhelm Rosenberg, der Hausjude Doktor Gürtlers, hat an den Bundeskanzler und an das Finanzministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er seine Mission als beendet ansehe und deshalb seine bisherige Stellung im Finanzministerium niederlege. Worin dieser Herr seine „Mission“ sah, geht aus einer Unterredung hervor, die er mit einem Zeitungsmanne hatte. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Rosenberg, daß er zwei Hauptaufgaben hatte, den Abbau der Lebensmittelschüsse und die Beschaffung aus-

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von
Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)
16. (Fortsetzung.)

Und die Waldfrau war einsam und alt und mochte frieren. „Da liegt ihr nun verachtet und weh und tot, sprach sie zu den Blättern, „und ich gleiche euch.“ Ein fremdartiger Zug umflog ihr runglig Antlitz. Sie dachte vergangener Zeiten, da auch sie jung und frühlingsgrün gewesen und einen Liebsten gehabt, — aber den hatte sein Schicksal weit hinausgetrieben aus dem heimischen Tannwald, raubende Nordmänner, die einst mit Sengen und Brennen den Rhein heraufzogen, hatten ihn und viele andere Heerbannteute gefangen mitgeschleppt, und er war bei ihnen geblieben über Jahresfrist und hatte den Seemannsdienst gelernt und war wild und trotzig geworden in der Strandluft des Meeres, und wie sie ihn wieder freigaben, — trug er die Nordseehaus mit sich in den schwäbischen Wald; die Gestirne der Heimat gestielen ihm nimmer wieder, die der Mönche und Priester am wenigsten, und das Unglück fügte es, daß er in jörnigem Aufbrausen einen wandernden Mönch erschlug, der ihn gescholten; da war seines Bleibens nicht fürder.

Der Waldfrau Gedanken hasteten heut immerdar auf jener letzten Stunde, die ihn von ihr geschieden. Da hatten ihn die Gerichtsmänner vor seine Hütte im Weirtdinger Wald geführt, sechshundert Schillinge sollte er als Wehrgeld für den Erschlagenen zahlen und wies ihnen statt dessen Haus und Hofmark zu und schwur mit zwölf Eideshelfern, daß er nichts unter und nichts ober der Erde mehr zu eigen habe. Drauf ging er in sein Haus, jammelte eine Hand voll Erde, stand auf

die Schwelle und warf mit der Linken die Erde über seine Schultern auf die seines Vaters Bruder, als Zeichen, daß seine Schuld auf diesen, seinen einzigen Blutsverwandten, übergehen solle, er aber griff einen Stab und sprang im leinenen Hemde, ohne Gürtel und Schuhe über den Zaun seines Hofes; das Recht der ehrene hruda schrieb so vor, und damit war er seiner Heimat ledig und ging in die Wälder und Wüsten — ein landflüchtiger Mann, und ging wieder ins Dänenland zu seinen Nordmännern und kam nimmer zurück. Nur eine dunkle Kunde sagte, er sei mit ihnen nach Island hinübergefahren, wo die tapferen Seefahrer, die ihren Nacken nicht beugen wollten vor neuem Glauben und neuer Herrschaft, sich ein kaltes Insel gegründet.

Das war schon lange, lange her, aber der Waldfrau war es, als sähe sie ihren Friduhelm noch, wie er ins Waldesdunkel sprang; sie hatte damals ins Weirtdinger Kirchlein einen Kranz von Eisenkraut gehängt und viel Tränen vergossen. „Kein anderer hatte sein Bild aus ihrer Seele verdrängt. Die traurige Jahreszeit gemahnte sie an ein altes Nordmännerlied, das er sie einst gelehrt; das sumnte sie jetzt vor sich hin:

Der Abend kommt, und die Herbstluft weht,
Reisfalte spinnst um die Tannen,
O Kreuz und Buch und Mönchsgebet —
Wir müssen alle von dannen.
Die Heimat wird dämmernd und dunkel und alt,
Trüb rinnen die heiligen Quellen:
Du götterumschwebter, du gründer Wald,
Schon blüht die Art, dich zu fällen!
Und wir ziehen stumm, ein geschlagen Heer,
Erloschen sind unsere Sterne —
O Island, du eisiger Fels im Meer,
Steig auf aus nächtiger Ferne.
Steig auf und empfah unser reißig Geschlecht —
Auf geschändeten Schiffen kommen
Die alten Götter, das alte Recht,
Die alten Nordmänner geschwommen.

Wo der Feuerberg leuchtet, Glutflut fällt,
Sturm wogen die Ufer umschäumen,
Auf dir, du trokiges Ende der Welt,
Die Winternacht woll'n wir verträumen!

Ekkehard war indes draußen abgestiegen und hatte sein Ross an eine Tanne gebunden. Jetzt trat er über die Schwelle; schein ging Audifax hinter ihm drein. Die Waldfrau warf das Gewand über den Stein, faltete die Hände in ihren Schoß und sah starr dem eintretenden Mann im Mönchsgewand entgegen. Sie stand nicht auf.

„Gelobt sei Jesus Christ!“ sprach Ekkehard als Gruß und Ablenkung etwaigen Zaubers. Unwillkürlich schlug er den Daumen der Rechten ein und schloß die Hand, er fürchtete das böse Auge und seine Gewalt; Audifax hatte ihm erzählt, die Leute sagten von ihr, daß sie mit einem Blick ein ganzes Grasfeld dürre zu machen vermöge.

Sie antwortete nicht auf den Gruß.

„Was schafft Ihr Gutes?“ hub Ekkehard das Gespräch an.

„Einen Rod bessern,“ sprach die Alte, „er ist schadhaft geworden.“

„Ihr sucht auch Kräuter?“

„Sucht auch Kräuter. Seid Ihr ein Kräutermann? Dort liegen viele: Habichtskraut und Schneckenflee, Boßbart und Mäuseohr, auch dürrer Waldmeister, so Ihr begehrt.“

„Ich bin kein Kräutermann,“ sprach Ekkehard. „Was macht Ihr mit den Kräutern?“

„Braucht Ihr zu fragen, wozu Kräuter gut sind?“ sprach die Alte, „Euer einer weiß das auch. Es stünd schlimmer um trante Menschen und krankes Tier und schlimmer um die Abwehr nächtiger Unholde und Stille liebender Sehnsucht, wenn keine Kräuter wären.“

„Und Ihr seid getauft?“ fuhr Ekkehard ungeduldig fort.

„Sie werden mich auch getauft haben. . .“

ländischer Kredite. Beide Aufgaben habe er nunmehr in zufriedenstellender Weise erfüllt. — Das ist ganz die Art, wie in allem und jedem Rosenbergs Stammesgenossen, also auch er, ihr eigenes Tun bis in den Himmel erheben. Aus den Krediten sind Almosen geworden und der Abbau der Lebensmittelzuschüsse hat eher das Gegenteil von dem gezeitigt, was man damit zu erreichen beabsichtigte. Das nennt der Herr Rosenberg eine zufriedenstellende Tätigkeit. Er sagt das von sich selbst, was das Volk dazu sagt, darüber gibt er so wenig wie alle übrigen an der Futterrippe der Demokratie Rücksicht ab.

Die Folgen einer an Verbrechen grenzenden kurzfristigen Tarifpolitik der staatlichen Verkehrsfunktionäre sind ungeheure Kursverluste der Bundesbahnen, über die Mitteilung zu machen unser Finanzminister sich gezwungen sah. Es handelt sich um eine Schuld der Bundesbahnen an den tschechischen Staat im Betrage von 170 Millionen tschechische Kronen, die durch den Hochstand der tschechischen Krone auf weit über 20 Milliarden österreichischer Kronen angewachsen ist, weil unsere Bahnverwaltung den Tarif für den Transitverkehr nicht in den Währungen der Durchgangsländer, sondern in österreichischer Währung mit einer kleinen Valutarisiko-prämie als Zuschlag berechnete. Erst in letzter Zeit verlangten die Bundesbahnen die Bezahlung der Transitarife in der jeweilig zutreffenden (fremden) Währung. Also erst muß dem Staate ein Milliarden Schaden erwachsen, ehe man darangeht, das in diesem Falle einzig zweckentsprechende einzuführen, die Bezahlung der Beförderungsgebühren in der fremden Währung. Es ist geradezu haarsträubend, wie alle verantwortlichen Stellen in der Leitung unseres Staatswesens einander übertrumpfen, diesen Staat noch weiter auf den Hund zu bringen. Mit einer Virtuosität, die ihresgleichen kaum wieder finden wird, werden Millionen von Volksgeldern vergeudet, weil überall der Amtsschimmel an Stelle der Vernunft regiert.

Die „Arbeiterzeitung“ vom 10. und 12. d. M. bringt Besprechungen eines im Verlage von Duncker und Humblot erschienenen Buches: „Die Tragödie Deutschlands“, von einem Unbekannten. Mit besonderem Wohlgefallen drückt die „Arbeiterzeitung“ Stellen aus diesem Buche ab, die der Ausbund jüdischer Verlogenheit und schamloser Verpötlung des ehemaligen deutschen Kaisers sind. Man muß nicht gerade Hohenzollern-Anhänger sein, um gegen diese Art der Publizistik heftigsten Einspruch zu erheben. Der ungenannte Verfasser dieses Buches — es liegt nahe, daß er ein Jude ist — läßt in diesem Buche auch einen Dr. Friedländer (der ist ganz sicher einer vom Stamme Israels!) zum Worte kommen. Dieser schreibt: „Soviel aber scheint mir erwiesen, daß er (Kaiser Wilhelm II.) einen hochgezüchteten Entarteten darstellt.“ Diese eine Probe genügt wohl. So, in dieser Tonart geht es weiter in mehreren hundert Druckzeilen. Für Herrn Austerlitz war natürlich dieses Schandwerk von einem Buche sehr willkommen. Die Schreibweise des „Unbekannten“ paßt ja auch vortrefflich zu der von der Wienerzeile. „Gleich und gleich gesellt sich gerne.“ Jeder anständige Mensch, selbst jeder vernünftige Gegner des monarchischen Gedankens muß Abscheu empfinden vor einer derartig gemeinen Besudelung eines Unglücklichen.

Wie es mit dem Charakter der Berliner Staatsgewaltigen bestellt ist, beleuchtet äußerst treffend die Tatsache, daß Reichsminister Dr. Wirth und Außenminister Rathenau unlängst an einem Kostümfest — in der englischen Botschaft teilgenommen haben. — Es wäre inte-

ressant zu wissen, ob die beiden Herren auch kostümiert waren. Jedenfalls ist die Tatsache der Anwesenheit der führenden Minister Deutschlands bei einem englischen Feste in der Zeit, wo Frankreich und mit Frankreich England das deutsche Volk mehr denn je knechten und drangsalieren, nicht dazu angetan, Deutschlands Ansehen in der Welt zu heben oder wieder wachzurufen. Es ist ein unerhörter Skandal, daß so etwas überhaupt möglich ist. Das kennzeichnet so recht die heute üblichen Regeln politischen Anstandes. Im Amte hündisches Beugen vor dem herzlosen Diktate der Herren Entente-Botschafter, des Abends aber feuchtschmierliches Arm-in-Arm mit diesen Herren.

Den Landes-, Volks- und Hochverrätern unter den eigenen Stammesgenossen, wie überhaupt Allen, die heute noch Deutschland die alleinige Schuld am Kriege zuschreiben, raten wir an, das von Tumulty, dem Sekretär des Präsidenten Wilson herausgegebene Buch: „Präsident Wilson“ zu lesen. In diesem aufsehenerregenden Buche wird festgestellt, daß es in Amerika schon im Jahre 1913 endgültig feststand, daß Amerika gegen Deutschland kämpfen werde. Dies geht aus einem Gespräche hervor, das Wilson mit dem englischen Parlamentsmitglied Selvester Horne im Jahre 1913 geführt hat. Wilson sagte zu Mr. Horne: „Bruder Horne, das größte Unheil, das die Menschheit je betroffen wird während meiner Amtszeit kommen. Geh nach Hause, erledige die irische Frage und es kann kein Zweifel darüber walten, auf welcher Seite Amerika stehen werde.“ Die deutsch-amerikanische Presse voran die „New Yorker Staatszeitung“, nimmt zu den aufsehenerregenden Enthüllungen des Vertrauten des ehemaligen Präsidenten allerhöchste Stellung und bezeichnet Wilson als den größten Schmeichler der Weltgeschichte. Als solcher hat er sich längst schon entpuppt. — Für uns Deutsche sind diese Enthüllungen deshalb von größter Bedeutung, weil sie ein starkes Glied mehr sind in der Beweiskette von der Schuldlosigkeit Deutschlands am Kriegsausbruch. Alle Meisterschaft im Lügen und Betrügen wird schließlich und endlich nicht verhindern können, daß die Wahrheit in aller Welt erkannt wird, die Wahrheit, daß die wahren Kriegsschuldigen nicht in Deutschland, sondern im Lager des Raubbundes zu suchen sind.

Sozialpolitisch vom großem Interesse ist eine Nachricht, die aus Paris gekommen ist. Derzufolge besteht in Frankreich der Plan zum teilweisen Abbau des Achtstundentages. Der Arbeitsauschuß der französischen Kammer hat eine völlige Umgestaltung des Gesetzes über den Achtstundentag beschlossen. Die Arbeitszeit soll für jede Industrie unter Berücksichtigung ihrer Eigenart festgesetzt werden. Dieser Abbau ist ein neuer Beweis für die Haltlosigkeit der in den Friedensverträgen von Versailles und St. Germain festgelegten Thesen. In diesen Verträgen ist bekanntlich auch die Regelung der Arbeitszeit vorgeschrieben, die nun von den Diktatoren selbst durchbrochen wird.

Die politische Lage in Italien ist zu einer Regierungskrise gereift. Das Kabinett Bonomi ist zurückgetreten, worauf der König den Kammerpräsidenten de Nicola mit der Kabinettsbildung beauftragte. Die Sozialisten sicherten wohlwollendes Abwarten zu, die Populär (Katholikenpartei) volle Mitarbeit, die Rechte war noch unentschieden. Es schien, daß ein Kabinett der bürgerlichen Linken entstehen werde. De Nicola brachte aber eine Mehrheit nicht zusammen, weil die Popolari für ihre Mitarbeit Bedingungen stellten, auf die die Demokraten nicht eingehen können. De Nicola lehnte daher die Regierungsbildung ab. Die aus dieser Regierungsk-

rise entstandenen Schwierigkeiten wirken auf die Absichten zurück, die bestehen und besonders von Frankreich begünstigt werden, um eine Verschiebung der Weltkonferenz von Genua zu erreichen. Einer Meldung der „Tribuna“ zufolge sei es wahrscheinlich, daß der Termin aus allgemein politischen Gründen höchstens nur um einige Tage verschoben werde. England und Italien stimmen darin überein, daß die Friedensarbeit — (auf Kosten Deutschlands natürlich!) — möglichst rasch aufgenommen werden müsse. Auch Amerika sei dafür. Die nun feststehende Tatsache der Verschiebung der Genuefer Tagung ist ein neuer Sieg der Poincaréischen Hähnpollistik gegen Deutschland.

Der Zusammenschluß der Deutschen in Jugoslawien geht gute Wege. Als besonderer Erfolg dieser Bestrebungen ist die Gründung einer politischen „Deutschen Partei“ zu begrüßen. Sie steht auf dem Boden unbedingter Treue zur heimatischen Scholle und verlangt unverzügliche Einsetzung in alle öffentlichen Rechte, insbesondere das aktive und passive Wahlrecht, das den Deutschen Jugoslawiens bis nun vorenthalten war. Damit hat das Auslands-Deutschtum im Süden eine sehr bedeutende Stärkung erfahren, deren es längst schon dringend bedurfte. Gerade in den neuerbühten Ländern hatten die Deutschen unter der Willkür der slawischen Behörden viel zu leiden, nun aber ist zu hoffen, daß es der „Deutschen Partei“ gelingen wird, das Los der unter serbischer Herrschaft lebenden Stammesbrüder zu verbessern.

Auf Grund der Ergebnisse der politischen Neuwahlen in Portugal, die eine starke Mehrheit der national-republikanischen Parteien ergab, hat der Präsident von Portugal den Demokratenführer Don Antonio da Silva mit der Kabinettsbildung beauftragt. Der Beauftragte hat diese Mission übernommen. Damit erledigen sich alle aus Lissabon eingelangten Gerüchte, die von einem nahe bevorstehenden Umsturz, vom ungeheueren Anschwellen der monarchistischen Bewegung zu berichten wußten. Die Wählerwahlen haben in Portugal nicht nur einen Sieg der nationalen, sondern auch demokratischen Idee gebracht. Selbst das portugiesische Volk bekennt sich auf die naturgemollte Richtigkeit des nationalen Gedankens, nur im deutschen Volke will es in dieser Hinsicht noch immer nicht vorwärts gehen.

Englands Weltreich will gar nimmer recht zur Ruhe kommen. Irland, Aegypten, Indien sind die Sorgenländer der Londoner Weltgewaltigen. Besonders in Indien mehren sich die Unruhen in letzter Zeit bedeutend. Vor kurzem erst wurden 17 Polizeibeamte niedergemetzelt. Gandhi, der auf dem letzten nationalen indischen Kongress mit 6000 gegen 12 Stimmen zum Diktator der nationalen Bewegung gewählt wurde, bietet der englischen Regierung in Indien an, den Beginn der Gehorsamsverweigerungs-Bewegung zu verschieben, wenn die englische Regierung innerhalb einer Woche ihre Politik ändere und im Besonderen die Versammlungs- und Pressefreiheit wieder herstelle. Die Regierung erklärt hiezu, — so lautet die Meldung, die aus Kalkutta kommen — daß sie bisher nur die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung notwendigen Maßnahmen ergriffen habe und warte die Aufständischen vor neuen Aufbruchversuchen. — Diese Warnung dürfte wenig dazu beitragen, die Aufwühlbewegung abzumildern, die seit dem Kriegsende bis zum heutigen Tage an Umfang und Stärke, besonders aber in den letzten Monaten, bedeutend zugenommen hat. Die Geister, die sie riesen, die Herren von der Themse, werden sie nun nicht los. Sie schrien das Selbstbestimmungsrecht der Völker in

„Und wenn Ihr getauft seid,“ rief er mit erhobener Stimme, „und dem Teufel verjagt habt und allen seinen Werken und allen seinen Gezierten, was soll das?“ Er deutete mit seinem Stab nach den Pferdeschädeln an der Wand und stieß einen heftig an, daß er herunterfiel und in Stücke brach; die weißen Zähne rollten auf dem Fußboden umher.

„Der Schädel eines Rosses,“ antwortete die Alte gelassen, „den Ihr jetzt zertrümmert habt. Es war ein junges Tier, Ihr könnt es am Gebiß noch sehen.“

„Und der Rosse Fleisch schmeckt Euch?“ frug Ekkehard.

„Es ist kein unrein Tier,“ sagte die Waldfrau, und sein Genuß nicht verboten.“

„Weib!“ rief Ekkehard und trat hart vor sie hin, — „du treibst Zauberkunst und Hexenwert!“

Da stand die Alte auf. Ihre Stirn runzelte sich, unheimlich glänzten ihre grauen Augen. „Ihr tragt ein geistlich Gewand“, sprach sie, „Ihr möget mir das sagen. Gegen Euch hat eine alte Waldfrau kein Recht. Es heißt sonst, das sei ein groß Scheltwort, was Ihr mir ins Antlig geworfen, und das Landrecht büßt den Scheltner.“

Andiwar war inzwischen schon an der Türe gestanden. Da kam der Waldfrau Rabe auf ihn zugehüpft, so daß er sich fürchtete; er lief zu Ekkehard hin. Am Herde sah er den behauenen Stein. An einem Stein herumzuspüren, hätte ihn auch die Furcht vor zwanzig Raben nicht abgehalten. Er hob das Gewand, das drübergebreitet war. Bewitterte Gestalten kamen zum Vorschein.

Ekkehard lenkte seinen Blick darauf.

Es war ein römischer Altar. Kohorten, die fern aus üppigem asiatischen Standlager des allmächtigen Kriegsherrn Gebot an den unwirklichen Bodensee verjagt, mochten ihn einst in diesen Höhen aufgestellt haben — ein Jüngling in fliegendem Mantel und ohrgriechischer Mütze kniete auf einem niedergeworfenen Stier; der

perische Lichtgott Mithras, an den der sinkende Römerglaube neue Hoffnung anknüpfte, als das andere abgenutzt war.

Eine Inschrift war nicht sichtbar. Lang schaute ihn Ekkehard an, sein Aug hatte außer der goldenen Bepanstanumünze, die Unterebene des Klosters einft im Torfmoos bei Rapperswil gefunden, und etlichen geschnittenen Steinen im Kirchenschatz noch kein Bildwert des Altertums erschaut, aber er ahnte an Form und Bildung den stummen Zeugen einer vergangenen Welt.

„Woher der Stein?“ frug er.

„Ich bin genug gefragt,“ sagte die Waldfrau trozig, „schafft Euch selber Antwort.“

Der Stein hätte auch mancherlei antworten können, wenn Steine Zungen hätten. Es haftet ein gut Stück Geschichte an solch verwittertem Gebilde. Was lehrt es? Daß der Menschlichen Geschlechter kommen und vergehen wie die Blätter, die der Frühling bringt und der Herbst verweht, und daß ihr Denken und Tun nur eine Spanne weit reicht; dann kommen andere und reden in anderen Zungen und schaffen in anderen Formen; Heiliges wird geächtet, Geächtetes heilig, neue Götter steigen auf den Thron; wohl ihnen, wenn er nicht über allzuviel Opfern sich aufrichtet. . . .

Ekkehard deutete das Dasein des Römersteins in der Waldfrau Hütte anders.

„Den Mann auf dem Stier betet Ihr an“, rief er heftig. Die Waldfrau griff einen Stab, der am Herde stand, nahm ein Messer und schnitt zwei Kerbschnitte hinein: „Die zweite Beschilderung, die Ihr mir antut!“ sprach sie dumpf. „Was haben wir mit dem Steinbild zu schaffen?“

„So redet,“ sagte der Mönch, „wie kommt der Stein in Eure Hütte?“

„Weil er uns gedauert hat,“ sagte die Waldfrau.

„Das müßt Ihr nicht verstehen, da Ihr das Haupt tehl geschoren traget. Der Stein ist drauß gestanden auf dem Felsvorsprung, es war ein zugereiteter Platz,

und wird mancher in alien Tagen dort gekniet haben, aber iht hat sich keiner mehr um ihn gekümmert, die Leute des Waldes haben Holzapfel drauf gedörrt und Späne drauf gepalpen, wies kam, und des Regens Unbill hat die Bilder verwaschen. Der Stein dauert mich, hat meine Mutter gesagt, es war einmal was Heiliges, aber die Knochen derer, die den Mann drauf gekniet und verehrt haben und den Stein, sind längst weißgebleicht, — es wird ihn frieren, den Mann mit dem fliegenden Mantel. Da haben wir ihn ausgehoben und an den Herd gestellt; er hat uns noch kein Leids gebracht. — Wir wissen, wie es den alten Göttern zumut ist, unsere gelsten auch nicht mehr. Laßt Ihr dem Stein seine Ruhe!“

„Eure Götter?“ juhr Ekkehard in seinen Fragen fort — „wer sind Eure Götter?“

„Das müßt Ihr wissen,“ sprach die Alte, „Ihr habt sie vertrieben und in den See gebannt: in der Fluten Tiefen liegt alles begraben, der Hort aller Zeit und die alten Götter, wir sehen sie nicht mehr und wissen nur noch die Pläke, wo unsere Väter sie verehrt, eh der Franke kam und die Männer in den Kutten. Aber wenn der Wind die Wipfel des Eichbaums droben schüttelt, dann kommts wie Stimmen durch die Lüfte, das ist ihr Klagen — und in gefeierten Nächten rauscht und brauset es, und der Wald leuchtet, Schlangen winden sich an den Stämmen empor, da jagts über die Berge wie ein Zug verzweifelter Geister, die nach der alten Heimat schauen. . . .“

Ekkehard bekrugte sich.

„Ich sage, wie ichs weiß,“ sprach die Alte, „Ich will den Heiland nicht beleidigen; aber er ist als ein Fremder ins Land gekommen, Ihr dienet ihm in fremder Sprache, die verstehen wir nicht. Wenn er auf unserem Grund und Boden erwachsen wäre, dann könnten wir zu ihm reden und wären seine treuesten Diener, und es fründ besser ums alemannische Wesen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Welt, um Deutschland auf die Knie zu zwingen, nun aber haben es auch die untertanen Kolonialvölker Afrikas gehört und nehmen die Schreier beim Worte.

Großdeutsche Volkspartei für das D. o. W. W.

An die großdeutschen Bundesangestellten jener Orte, deren Wünsche durch die Besoldungsreform nicht befriedigt wurden!

Diejenigen Bundesangestellten, welche eine Höherreicherung ihrer Orte anstreben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ueberreichungstermin der Besoldungen und Wünsche am 2. März l. J. abläuft und gebeten, sogleich ihre w o h lbegründeten Eingaben an das Finanzministerium zu richten. Ich ersuche diese Bittsteller sowohl, als auch jene, welche sich vor einiger Zeit an mich wendeten, mir Abschriften ihrer Gesuche zukommen zu lassen, damit ich rechtzeitig für ihre Interessen eintreten kann.

Abgeordneter Dr. U r j i n, Wien, 8., Plaristengasse 38.

Der tschechischslowakische Kredit.

Aus den Mitteilungen, die der Finanzminister Dr. Gürtler am 9. d. M. im Nationalrat über das Ergebnis seiner Prager Kreditverhandlungen gemacht hat, ergibt sich, daß uns die Tschechoslowakei einen Kredit von 500 Millionen Tschechoskronen gewährt. Dieser Kredit ist innerhalb 20 Jahren zu tilgen. Die Tilgung beginnt mit dem ersten Halbjahr des Jahres 1924. Dieser Tilgungsbeginn wurde festgesetzt, weil man von der Annahme ausging, daß Deutschösterreich erst dann in der Lage sein werde, mit dem Tilgen des Kredites zu beginnen, wenn es vor dem Ende des Jahres 1923 die sogenannten großen Völkerbundkredite erhalten haben wird. Die Verzinsung des Kredites steht noch nicht fest. Der Zinsfuß wird vom dem Zinsfuß abhängen, den die Tschechoslowakei für das erste ihr gewährte ausländische Darlehen bezahlen muß. Dieser Zinsfuß wird auch der Zinsfuß des tschechoslowakischen Kredites für Deutschösterreich sein. Diese Bestimmung erklärt sich aus politischen Gründen, abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen, die sich für die Tschechoslowakei aus der Tatsache ergeben, daß sie einen ausländischen Vorkredit erhält, Deutschösterreich aber von der Tschechoslowakei ein in der Hauptsache auf den Bezug von Waren aus der Tschechoslowakei beschränkter Kredit gewährt wird. In der Tatsache, daß Deutschösterreich diesen tschechoslowakischen Vorkredit erhält — Dr. Gürtler erklärte, der Kredit sei „bestimmt zu Zahlungen der Republik Oesterreich oder deren Bewohner“ — liegt der uns aus politischen Gründen auferlegte Zwang zum Warenbezug aus der Tschechoslowakei in der ungefähren Höhe des tschechoslowakischen Kredites, weil wir augenblicklich und bis zum Zeitpunkte des Flüssigmachens der Völkerbundkredite genötigt sind, von diesem Vorkredit Gebrauch zu machen. Indem die Entente Staaten der Tschechoslowakei einen Kredit gewährten, den sie uns trotz ihrer vertragsmäßigen Verpflichtung bisher vorenthalten, zwingen sie uns wirtschaftlich aus politischen Gründen in eine namentlich in Paris erwünschte Abhängigkeit von der Tschechoslowakei, der gleichzeitig auch aus den Abfahrschwierigkeiten geholfen wird, in die sie durch das Steigen des Kurses der Tschechoskronen geraten ist — Deutschösterreich wird nach dieser Beschränkung des tschechoslowakischen Kredites gezwungen sein, in der Tschechoslowakei teurer einzukaufen, als anderwärts, z. B. im Deutschen Reich. Dies wird sich namentlich beim Kohlenbezug fühlbar machen. Die Vorteile, die sich für die Tschechoslowakei aus der Tatsache ergeben, daß Deutschösterreich tschechoslowakische Vorkredite dauernd auf Grund des Zinsfußes verzinsen muß, der der Tschechoslowakei für ihren Vorkredit aus dem Ausland vorgeschrieben werden wird, sind sehr wesentlicher Natur.

Hinsichtlich der Sicherheit für den Kredit, hat die Tschechoslowakei in der Vereinbarung sehr vorsichtig für alle Möglichkeiten vorgesorgt. Zunächst muß Deutschösterreich eine Zusage des Völkerbundes erwirken, daß der tschechoslowakische Kredit „in das Regime des großen Völkerbundkredites aufzunehmen sei.“ Das heißt: der Völkerbund soll zustimmen, daß alle Sicherheiten, die Deutschösterreich für den großen Völkerbundkredit wird gewähren müssen, auch der tschechoslowakische Kredit genießen soll. Weitere Sicherheiten kämen in Betracht, falls der große Völkerbundkredit bis zum 31. Jänner 1923 nicht gewährt werden sollte. Auch für den einseitigen Schuldendienst hat sich die Tschechoslowakei gesichert. Deutschösterreich muß als Pfand tschechoslowakische Lokalbahnaktien und die Aktien einer Zuckerfabrik deponieren. Außerdem soll auf das Gebäude der ehemaligen böhmischen Hofkanzlei in Wien, das ist nämlich das Gebäude des Ministeriums des Innern, das zu den schönsten Wiener Palais gehört, eine Kautionshypothek vorgemerkt werden. Das Depot der erwähnten Aktien und die Hypothek auf das Gebäude des Ministeriums des Innern müssen jedoch als Einleitung eines Verfalls betrachtet werden, den der Finanzminister mit den Worten ankündigte, die tschechoslowakische Republik sei „außerdem geneigt, die ihr verpfändeten Aktien und das zu ihren Gunsten belastete Immobile käuflich zu erwerben.“

Ein abschließendes Urteil über die Bedingungen für den tschechoslowakischen Kredit wird erst möglich sein,

bis der Wortlaut des Nebereinkommens und des Schlußprotokolles vorliegen wird. Hinsichtlich des Vorschusses von 100 Millionen Tschechoskronen auf den 500 Millionenkredit sei aber festgestellt, daß auch hier von einem Vorkrisse in der Höhe von 100 Millionen Tschechoskronen keine Rede sein kann. In diesen Vorschuss auf den Kredit rechnete nämlich der Finanzminister auch den Betrag von 56 Millionen Tschechoskronen ein, die er als Ausgleich der Forderung der Hauptanstalt für Sachdemobilisierung an die tschechoslowakische Regierung bezeichnete. Diesen Betrag, den uns die Tschechoslowakei schuldet, will sie nun bar bezahlen. Das Entgegenkommen der Tschechoslowakei besteht nur darin, daß sie diese Zahlung leisten will, während sie eine Gegenforderung aus der Eisenbahnverrechnung der beiden Staaten zu stunden bereit ist — nämlich gegen die Sicherheit der erwähnten Pfänder. Der Vorschuss auf den Kredit schrumpft also bei näherer Prüfung dessen, was der Finanzminister sagte, bedeutend zusammen. Aber auch der Kredit selbst ist nicht etwa so zu verstehen, daß er uns die Möglichkeit bietet, um den ganzen Betrag auf den er lautet, aus der Tschechoslowakei Waren zu beziehen. Auf Rechnung des Kredites kommen z. B. auch die vom Finanzminister erwähnten 169,219.611 Tschechoskronen, die wir der Tschechoslowakei aus der Eisenbahnverrechnung schulden. Auf weitere ähnliche Schönheitsfehler der Kreditvereinbarung von Prag kann man umso mehr rechnen, als die Erklärung des Finanzministers eine Reihe nicht unbeabsichtigter Unklarheiten enthält.

Erkaiser Wilhelm über die Kriegsschuldfrage.

Wir entnehmen der „Linzer Tagespost“ folgenden bemerkenswerten Aufsatz:

Wir haben schon vor einigen Tagen von einem Briefwechsel zwischen General-Feldmarschall v. Hindenburg und Erzkaiser Wilhelm Mitteilung gemacht, in dem letzterer unter anderem das Bedauern darüber auspricht, daß das Opfer, das er durch sein Außer-Land-Gehen gebracht habe, umsonst gewesen sei. Weiter beschäftigt sich der Erzkaiser in seinem Schreiben sehr ausführlich mit der Kriegsschuldfrage, indem er unter anderem schreibt: „Wer sich der Wahrheit nicht wider besseres Wissen verschließen will, muß erkennen, daß während meiner 26 jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lediglich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war. Sie erstrebte einzig und allein den Schutz des von West und Ost bedrohten heiligen Heimatbodens sowie die friedliche Entwicklung unseres Handels und unserer Volkswirtschaft. Hätten wir je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 losgeschlagen, als England durch den Burenkrieg, oder 1905 als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden waren, und uns ein nahezu sicherer Sieg gewint hätte. Aber sicherlich hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Uebermacht nahezu geschlossen gegenüberstand. Auch muß sich jeder Unbefangene sagen, daß Deutschland von dem Kriege gar nichts zu erwarten hatte, während unsere Feinde davon alles für ihre seit langem zu unserer Vernichtung festgesetzten Ziele erhofften.“

Daß mein und meiner Regierung heißes Bemühen in den kritischen Juli- und Augusttagen 1914 ausschließlich der Erhaltung des Weltfriedens goltolten hat, wird durch die neuesten literarischen und attemmäßigen Veröffentlichungen von deutscher und ganz besonders auch von französischer Seite mehr und mehr erhärtet. Den durchschlagsendsten Beweis dafür bringt das Wort Sajanows: „Die Friedensliebe des deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können.“ Was bedarf es da noch weiteren Zeugnisses für unsere Unschuld? Das bedeutet: Die Absicht, einen Ueberfall auf einen Ahnungslosen zu machen. Gott ist mein Zeuge, daß ich, um dem Kriege vorzubeugen, bis an die äußerste Grenze dessen gegangen bin, was ich mit Rücksicht auf die Sicherheit und Unersehrtheit meines teuren Vaterlandes verantworten konnte. Von einer Schuld Deutschlands am Kriege kann nicht die Rede sein. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß nicht Deutschland, sondern der Feindbund den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt hat.“

„Eine wirkliche Aufklärung der „Schuldfrage“, schreibt der Erzkaiser weiter, „worauf Deutschland sicher kein geringeres Interesse hätte als seine Feinde, könnte nur in der Weise erfolgen, daß durch eine internationale, unparteiische Instanz nicht einzelne Persönlichkeiten strafrechtlich abgeurteilt, sondern alle Vorgänge, die zum Weltkrieg geführt haben, ebenso wie alle sonstigen Völkerrechtsverletzungen festgestellt würden, um danach das Verschulden der beteiligten Mächte richtig zu bemessen. Ein solcher loyaler Vorschlag ist von deutscher Seite nach Beendigung des Krieges in amtlicher Form gemacht, aber, soweit mir bekannt, von den Feinden teils ablehnend beantwortet, teils überhaupt keiner Antwort gewürdigt worden. Deutschland hat überdies seine Archive gleich nach dem Kriege ohne Einschränkung geöffnet, während der Feindbund sich bisher wohl gehütet hat, solchem Beispiel zu folgen. Die in Amerika jetzt in Veröffentlichung befindlichen Geheimdokumente aus den russischen Archiven sind erst der Anfang dazu.“

Schon dieses Verhalten des Feindbundes neben überwältigendem einlaufenden Belästigungsmaterial gibt den Fingerzeig dafür, wo die „Schuld am Kriege“ in Wirklichkeit zu suchen ist! Für Deutschland aber erweist es sich

um so mehr als gebieterische Pflicht, mit allen Mitteln alles irgendwie für die „Schuldfrage“ in Betracht kommende Material zu sammeln, zu sichten und zu veröffentlichen, um dadurch die wirklichen Urheber des Krieges zu entlarven.“

Politische Nachrichten.

Die deutschvölkische Schutz- und Trugbundbewegung.

Aus den rauchenden Trümmern von Deutschlands Macht, mitten im sinnlosen Wirbel des Umsturzwahns, scharten sich aufrechte deutsche Männer um die Lozung: „Sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes durch die Erweckung und Förderung seiner gesunden Eigenart. Der unterdrückende und zersetzende Einfluß des Judentums ist die Hauptursache des Zusammenbruchs. In der Beseitigung dieses Einflusses liegt die Vorbedingung des staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues und die Rettung der deutschen Kultur.“

Die zwingende Richtigkeit dieser Erkenntnis hat in kürzester Zeit eine Gemeinschaft zusammengeführt, aus der in Hamburg der „Deutschvölkische Schutz- und Trugbund“ entstanden ist.

Die klar umrissenen Grundsätze dieser Vereinigung: alle Gebiete der Lebensäußerung der deutschen Menschen so einzurichten, daß sie als ein unverfälschter Ausdruck ihres eigenen deutschen Wesens sich darbieten und dieses selbst nach seinen guten Seiten fördern und stärken, also die Verstärkung und Vertiefung deutschvölkischen Bewußtseins und die Wiedererweckung desselben; das Bestreben, ein eigenes, freies deutsches Reich zu schaffen, das alle deutschen Stämme umfaßt, also das unbedingte Festhalten am alldeutschen Gedanken; die aufgestellten Forderungen zur Lösung der Judenfrage; die aus Vorerwähntem folgende Einhaltung zwingend notwendiger Lebensregeln; der Wille, die Gesundung des öffentlichen Lebens unseres Volkes durch die Ueberwindung des Parteiwesens herbeizuführen, haben im Deutschen Reich in wenigen Monaten Hunderttausende für die Schutz- und Trugbundbewegung gewonnen. Zur Jahresmitte 1921 zählte der Bund bereits über 500 Ortsgruppen und eine Mitgliederzahl von über 2 Millionen Anhängern.

Einen wesentlich neuen Weg zur Erreichung der gesteckten hohen Ziele, hat der Bund durch die Bildung von „Arbeitsgemeinschaften“ beschritten. Sie stellen die Zusammenwirkung aller völkisch-antisemitischen Vereine, Verbände und Bünde des Landes und jedes Ortes dar und haben den Zweck, den Einfluß der deutschvölkischen Bewegung als öffentlicher Machtfaktor zu stärken und in allen wichtigen Fragen ein einheitliches und gemeinschaftliches Vorgehen erzielen zu können. Durch die Bildung von deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaften wird allorts der völkische Gedanke so in den Vordergrund des gesamten Volkslebens gerückt, daß er zum Leitgedanken aller seiner Lebensäußerungen wird. Die oft bedauerte und gerügte, den Gegnern Vorteil bringende Zersplitterung der völkischen Kräfte, wird durch die „Arbeitsgemeinschaften“ ein für allemal beseitigt und so der schändlichen Vereinsmeierei Abbruch getan.

Es ist selbstverständlich, daß diese im Reich mächtig auftretende Bewegung auch in Deutschösterreich kräftigen Widerhall fand. Es entstand vor wenigen Monaten der „Deutschvölkische Schutz- und Trugbund für Oesterreich“, Hauptgeschäftsstelle Wien, 7., Bandgasse 32, der in ganz kurzer Zeit, besonders in den einzelnen Bundesländern bereits festen Fuß fassen konnte. Der Oesterreichische Schutz- und Trugbund hat die Aufgaben und Bestrebungen, die sich der Bund in Deutschland gestellt hat, zu den seinen gemacht. Auch er kämpft für die Erweckung und Förderung des völkischen Gedankens, für die Beseitigung des unterdrückenden und zersetzenden Einflusses des Judentums, für die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes.

Nicht im unwürdigen „Radau-Antisemitismus“ oder im schönklingenden Wort-Antisemitismus will sich die Oesterreichische Schutz- u. Trugbundbewegung verlieren. Sie will durch rastlose Aufklärungsarbeit auf die breitesten Schichten des deutschösterreichischen Volkes wirken und durch das gute Beispiel der die aufgestellten Lebensregeln einhaltenden Bundesangehörigen den Kampf gegen die jüdische Gefahr erleichtern und fördern, vornehmlich aber durch zielbewußte Ausnützung der durch die große, deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft erreichten Machtstellung die Einführung gesetzlicher Maßnahmen gegen das Judentum erkämpfen.

Der Bund vertritt den Grundsatz, daß die persönliche Lebensführung jedes Einzelnen und nicht eine Anzahl von öffentlichen Kundgebungen für die Durchsetzung der Bestrebungen des Bundes am wichtigsten sind. Bei öffentlichen Kundgebungen wird viel gesprochen, meist unbrauchbares gefördert und immer der radikalste Standpunkt vertreten. Das wirkt auf die Teilnehmer nur während der Kundgebung und wenige Zeit nachher; es erzeugt Strohfeuer. In Erkenntnis dessen legt der Schutz und Trugbund sein Hauptgewicht auf die Lebensregeln, die er seinen Mitgliedern zur Pflicht macht, einzuhalten. Halte dich und deine Sippe reinblütig, bekämpfe jede Rassenmischung; vermeide jeden gesellschaftlichen Verkehr mit Undeutschen, mache mit solchen nur Geschäfte, wenn es unvermeidlich ist; kaufe nie in jüdischen Geschäften, lasse es auch deine Sippe nicht tun; gib niemals Grundbesitz an Juden ab; halte keine jüdischen Festungen, höre nicht jüdische Theaterstücke und lese keine jüdischen Romane; wende dich nicht an jüdische Aerzte und Rechtsanwalte; frage dich bei allen un-

klaren Vorgängen, wie der Jude sich dazu stellt und lasse dann dein deutsches Gewissen entscheiden; höre keine jüdischen Vorträge, mußt du es, so höre sie kritisch; gib bei Wahlen niemals einem Juden deine Stimme, unterstütze auch nicht Wahlwerber der dem Judentum verbundenen Parteien; von jüdisch durchsetzten Vereinen halte dich fern, ist dies unmöglich, dann bekämpfe das Judentum in diesen Vereinen; bekämpfe das Judentum auch öffentlich, benütze jede Gelegenheit, Volksgenossen über seine Schädlichkeit im völkischen Leben aufzuklären; bekenne dich überall als Deutscher, stehe zu deinem Volkstum, du bauest damit an der Zukunft deines Volkes. Je nachhaltiger diese Regeln betätigt und die Umgebung jedes Einzelnen in solchem Sinne beeinflusst wird, um so gewisser kommt die Zeit, in der jeder Deutsche es als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, in erster Linie den eigenen Volksgenossen zu stützen und als Deutsche zueinander zu stehen.

Der deutschvölkische Schutz- und Trugbund will an die Stelle vieler Worte Taten setzen. Eine Summe kleiner Taten bereitet schon den Weg für das Große, das uns alle bewegt: Wiedergeburt des deutschen Volkes. Nicht nur die antisemitische Sache allein ist es, die der Bund auf seine Fahne heftete, sondern alle völkischen Belange liegen im Zielkreis des Tatwillens dieses Bundes. In diesem Sinne ergeht an alle volksbewußten Kreise der laute Ruf nach opferbereiter Mitarbeit.

Sinein in den deutschvölkischen Schutz- und Trugbund für Oesterreich! Wir haben in diesem Bunde endlich das, was wir alle ersehnten, einen Bund der Tat, dessen Ziel ein großes ist: „Die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes!“

Bevorstehende diplomatische Schritte der S.H.S.-Regierung wegen angeblicher Nichtinhaltung der Minderheitschutzbestimmungen durch Oesterreich.

Am 1. Februar l. J. hat der nationalsozialistische Abgeordnete Anton Brandner in der jugoslawischen Stupischina eine Anfrage an den Minister für Aeußeres gestellt, in der behauptet wird, daß Oesterreich die im Friedensvertrage festgelegten Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten gegenüber den Slovenen in Kärnten nicht einhalte. Insbesondere wird in dieser Anfrage behauptet, daß die persönliche Freiheit nicht gesichert sei, die Slovenen kein wie immer geartetes Schulwesen hätten, daß den Slovenen der Zutritt zu öffentlichen Diensten verwehrt werde, usw.

In der Anfrage wird der jugoslawische Minister des Aeußeren aufgefordert, sämtliche diplomatischen Mittel, die dem S.H.S.-Staate zur Verfügung stehen, in Anwendung zu bringen, um Oesterreich zur Einhaltung seiner Minderheitschutzverpflichtungen zu zwingen.

Da diese Anfrage von Abgeordneten sämtlicher Parteien der jugoslawischen Stupischina unterzeichnet wurde, erhält sie den Charakter eines Kollektivschrittes der parlamentarischen Körperschaft, der noch dadurch unterstrichen wird, daß König Alexander den Abgeordneten Brandner empfing und sich von ihm über die Verhältnisse im ehemaligen Abstimmungsgebiete unterrichten ließ, wobei er nach Berichten der slovenischen Presse mit Nachdruck betonte, daß die österreichische Republik gegenüber den Kärntner Slovenen die Bestimmungen des St. Germainer Vertrages über den Schutz der Minderheiten einhalten müsse. Hiemit hat sich also auch die Krone auf den Standpunkt der Interpellation gestellt, welche die bisherige Nichterfüllung dieser Schutzbestimmungen behauptet.

Dieser Sachverhalt bildete den Gegenstand einer Anfrage der Großdeutschen Abgeordneten Dr. Angerer und Dr. Hampe l an den Bundesminister für Aeußeres, in deren Begründung unter anderem gesagt wird:

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die gegen Oesterreich erhobenen Beschuldigungen nicht den Tatsachen entsprechen. Es geht im Gegenteil die Duldung selbst der slovenischen Agitation im ehemaligen Abstimmungsgebiete so weit, daß die heimattreue Kärntner Bevölkerung in einer Massendemonstration vor der Landesregierung in Klagenfurt ihre Entrüstung über die lästige Haltung der österreichischen Regierung gegenüber dieser staatsfeindlichen Agitation zum Ausdruck brachte. Die amtliche Nachrichtenstelle ist allerdings über dieses Ereignis mit einigen bedeutungslosen Zeilen darüber hinweggegangen, obwohl eine ausführliche Behandlung gerade im Interesse einer Aufklärung des Auslandes von der größten Wichtigkeit gewesen wäre.

Es muß ferner mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß gerade der S.H.S.-Staat am wenigsten Ursache hätte, der österreichischen Republik eine Nichtinhaltung der Schutzbestimmungen für Minderheiten vorzuwerfen, da er selbst nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in einer Reihe anderer Bestimmungen, wie z. B. der Aushebung der Sequester seine völkerrechtlichen Verpflichtungen nicht erfüllt hat.

Die Großdeutschen Abgeordneten stellten daher an den Bundesminister die Anfragen:

Sind dem Herrn Minister diese Ereignisse bekannt? Hat der Herr Minister dem österreichischen Gesandten in Belgrad bereits Weisungen erteilt, um den gegen Oesterreich erhobenen Beschuldigungen mit größtem Nachdruck entgegenzutreten? Was gedenkt der Herr Minister zu tun, um die amtliche Nachrichtenstelle in Hinblick zu einer zweckentsprechenden Berichterstattung zu veranlassen? Welche diplomatischen Mittel wird der Herr Minister in Anwendung bringen, um vom König-

reiche S.H.S. die Einhaltung der Bestimmungen der Friedensverträge, insbesondere, soweit sie den Minderheitschutz betreffen, zu erreichen?

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Am Sonntag den 19. Feber findet evangelischer Gottesdienst statt und zwar um 9 Uhr vormittags in Waidhofen, um 3 Uhr nachmittags in Weyer, beidemale im Rathaus.

* **Schwerarbeiterverzeichnisse.** Zu der am 11. März 1922 stattfindenden Ausgabe der Brotkarten werden die verschiedenen Aemter und Unternehmungen ersucht, die nötigen Schwerarbeiterverzeichnisse zu verfassen und bis Ende Februar 1922 bei den Brotkommissionen zu übergeben.

* **Turner, Achtung!** Freitag den 17. Feber d. J. wird auf dem Turnplatz eine Besprechung über dringende Vereinsangelegenheiten abgehalten. Vor allem wird die Teilnahme des Waidhofener Turnvereines am Bundesturnfeste in Linz vorbereitet. Die ausübenden Turner werden eingeladen, am vorbezeichneten Tage, 1/9 Uhr abends vollzählig in der Turnhalle, Postknechtstraße zu erscheinen.

* **Turnvereinsbücherei.** Die Leitung des Turnvereines ist infolge der ungeheueren Teuerung genötigt die Entleihegebühr bei Entlehnungen von Büchern aus der Turnvereinsbücherei auf 10 Kronen pro Band zu erhöhen. Auch die Strafgebühr wird ab 1. nächsten Monats auf 20 Kronen für Woche und Band erhöht. Die Entleihezeit bleibt wie bisher vier Wochen. Wer Bücher länger behält muß Strafgebühr bezahlen. Die Bücherei steht den Vereinsmitgliedern jeden Samstag von 5 bis 1/2 Uhr zur Verfügung.

* **Deutscher Jugendbund „Volksgemeinschaft“.** Mittwoch den 22. ds. findet um 8 Uhr abends im Vereinszimmer (Bauer) eine Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

* **Feuerwehrrball.** Wir machen nochmals auf den morgen Samstag den 18. d. im Gasthose des Herrn Josef Nagl stattfindenden Feuerwehrrball aufmerksam. Beginn 8 Uhr. Eintritt K 250.—. Ein allfälliger Reingewinn fällt der freiwill. Feuerwehr zur Anschaffung von Feuerwehrrequisiten zu.

* **Preis-Maschinenball am 28. Feber im Löwenjaale.** Haben Sie es schon gehört? Am 28. Feber im Löwenjaale gibts einen großen Preis-Maschinenball! Freilich, aber Genaueres weiß ich noch nicht. — Nun, mein Lieber, da will ich Ihnen gleich verraten, daß das Komitee schon große Vorbereitungen für dieses heitere Fest, das uns wieder einmal aus den trüben Alltagsorgen herausreißen soll, getroffen hat. Also überlegen Sie nicht lange. Irgend eine Karrethei fällt Ihnen sicher ein. Schließen Sie sich vielleicht einer Gruppe an. Keine Ausflüchte, der Eintritt kostet ein Viertel Seurigen und bedenken Sie das gute Werk! Der Reingewinn kommt ausschließlich dem notleidenden Verschönerungsverein zugute. Bierzehn wertvolle Preise stehen Ihnen zur Verfügung, von denen Ihnen bestimmt einer zufällt, wenn Sie ihren berühmten Gesicht nur ein bißchen entfalten. Spielen wird die Salommusik der Stadtkapelle, Anfang 8 Uhr abends. Als Obermacher des Komitees fungiert Meister Tomajchel — das sagt alles! Auf Wiedersehen, nächstens mehr.

* **Schuhmacher-Zachgenossenschaft.** Dieselbe hält am Montag den 20. d. M. um 8 Uhr vormittags in Herrn Poleiners Gasthaus ihre Generalversammlung ab.

* **Unterstützungsverein deutscher Hochschüler aus Niederösterreich in Wien.** Außer Stande, mit den geringen Mitteln, die zu Gebote stehen, seine bedürftigen Mitglieder zu unterstützen, fühlt sich obiger Verein verpflichtet, die Öffentlichkeit auf seine Not aufmerksam zu machen. So gering der Betrag auch sein mag, geben Sie von Ihrem Wenigen und helfen Sie damit einem armen Studenten, der des Nötigsten entbehrt. Gültige Spenden erbittet der Verein mit Postanweisung an „Unterstützungsverein deutscher Hochschüler aus Niederösterreich in Wien, Postsparkassenkonto Nr. 32.998.“

* **Todesfall.** Am 11. Feber 1922 verschied nach kurzem Leiden im 81. Lebensjahre Herr Marine-Generalkommissär i. R. Theodor Ullmann, vier Tage nach dem Ableben seiner Gattin Frau Adele Ullmann. Ueber letztwillige Verfügung des Verstorbenen wurde die Leiche in eine schwarz-gelbe Fahne gehüllt in den Sarg gebettet und am 13. Feber auf dem hiesigen Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet. Er ruhe sanft!

* **Todesfall.** Am 13. Feber 1/3 Uhr verschied nach kurzem, schmerzvollem Leiden der Postbeamte Herr Hans Amom im 23. Lebensjahre. Alle die diesen jungen, lebensfrohen, hoffnungsvollen Jüngling kannten, finden es kaum denkbar, daß einem so frischen Leben ein so jähes Ende gesetzt werden kann. Der Verstorbene war seit dem Zusammenbruche dem hiesigen Postamte zugeteilt und erregte sich ob seines stets heiteren entgegenkommenden Wesens allgemeiner Beliebtheit. Im Felde erwarb er sich das Truppenkreuz und die kleine silberne Tapferkeitsmedaille. Eine schwere Lungenerkrankung und Kopfgrippe raffte den starken, gesunden jungen Menschen in kaum acht Tagen dahin. Mittwoch den 15. fand in Mauer-Dehling, wo er im Heime seiner Eltern verschied, das Begräbnis unter sehr zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungskreise statt. Von Waidhofen hatte sich Amtsdirektor Hell, sowie alle dienstfreien An-

gestellten eingefunden, auch die umliegenden Postämter hatten Vertretungen entsendet. Am Grabe hielt Herr Oberverwalter Ott eine ergreifende Abschiedsrede, in der er des Verstorbenen als treuen Sohn seines deutschen Volkes gedachte. Er ruhe in Frieden!

* **Krankenhaus-Spenden.** Für den Quarzlampenfond Herr Hübner, Genesungsheim K 1000, Personal der Streckenleitung Waidhofen a. d. Ybbs K 3500.—. Für den Messenfond: Ungenannt K 1000, die Patientinnen Zimmer Nr. 68 K 230, Ungenannt K 20.

* **Notes Kreuz.** Für die Fürsorgestelle für Lungenkranke sind folgende Spenden eingelangt: Sparrunde Gasthaus Zwetler 4000 K, Sammlung Bahnbearbeiter Waidhofen a. d. Ybbs 1161 K, Ungenannt 1000 K, Arbeiter der Firma Ladislaus Wenzl 400 K, Ungenannt 300 K, Herr Hans Schendl 200 K, Frau Marie Zottel, Herr Franz Tiefenbacher je 50 K. Herzlichsten Dank! Um weitere Spenden für die Aufrechterhaltung des Betriebes der Fürsorgestelle wird gebeten.

* **Ortsbildungsrat.** Durch den schmählichen Frieden von Saint Germain zu Boden geworfen, steht unser bettelarm gewordenes Deutschösterreich im schweren, verzweifeltsten Kampfe um sein Daseinsrecht und auf lange Jahre hinaus wird für uns alle die höchste vaterländische Pflicht heißen: „Unentwegte Arbeit“. Diese wird aber nur dann von allgemeiner Bedeutung sein, wenn sie das Durchschnittsmaß des bisher Geleisteten übersteigt. Ehrliches Streben nach solchem Hochziel setzt aber die Erzüchtigung jedes Einzelnen voraus, nicht nur in beruflicher Höherbildung sondern auch in der Entwicklung der in der Volksseele vorhandenen Fähigkeiten überhaupt. Nur selbständig denkende und empfindende Menschen werden — wo immer sie beruflich stehen mögen — Wertvolles leisten können. Und eben deshalb müßen wir gerade jetzt in der Not der Zeit jene allgemeine Volksbildung zu erstreben suchen, die nicht nur einen materiellen sondern auch einen sittlichen Aufschwung und Neubau zu verbürgen vermag. — Die Unterrichtsverwaltung hat diese Bildungsnotwendigkeit vollaus erkannt und schon im Jahre 1919 wurde durch ein Regulative des d.ö. Unterrichtssekretärs Glödel ein besonderes „Volksbildungsamt“ ins Leben gerufen, das für jene Orte, in denen bereits Volksbildungseinrichtungen bestehen, oder in welchen ein Bedürfnis nach derartigen Einrichtungen vorhanden ist, eigene „Ortsbildungsräte“ vorzieht, welche die Aufgabe haben, die Volksbildungsbestrebungen in ihrem Wirkungsbereiche praktisch durchzuführen und in denen in gleicher Weise Lehrende bezw. geistig Führende wie auch Gewährste der Hörerschaft vertreten sind. Am 8. ds. wurde nun auch in unserer Stadt über Anregung des Landesreferenten Herrn Oberbaurat G. Witt die Gründung eines Ortsbildungsrates vorgenommen und Herr Prof. Schönbrunner zum Vorsitzenden, Herr Georg Sturm zu dessen Stellvertreter, Herr J. Kiedel zum Schriftführer und Herr SrR. Steininger zum Säckelwart in den engeren Vorstand gewählt. Ferner gehören dem Ortsbildungsrat als gewählte Vertreter der Stadtgemeinde, der Lehrer- und Beamtschaft, des Ortschulrates, der Aerzte, Juristen, Techniker, der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, des Volksbildungsvereines, der Gewerkschaften und Gewerbevereinigungen an die Herren: Med.-Rat Dr. J. Alteneber, Sekretär Josef Escher, Dr. Friedr. Dir. A. Hoppe, Vikar Kirchmayr, Wäckermeister J. Kotter, Kooperator Dr. Mörwald, Vet.-Rat J. Sattlegger, Prof. J. Schendl, Reg.-Rat H. Scherbaum und Bürgermeister J. Waas. Wir begrüßen den neu gebildeten Ortsbildungsrat auf das wärmste und wünschen seinen auf eine intensive und planmäßige Volksbildung gerichteten Bestrebungen den besten Erfolg.

* **Krauß-Abend.** Vergangenen Samstag hat Waidhofen den Beweis erbracht, daß es auch pünktlicher sein kann, als gewöhnlich und hat halbwegs zur festgesetzten Zeit den Inzührsaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, um den unbeeirrten Anschlußkämpfer, General Krauß sprechen zu hören. Die Ausführungen des Redners waren im Großen und Ganzen die gleichen wie in Hollenstein, von denen wir in der letzten Folge berichteten. An Hand von Geschichtsbeispielen aus allen Zeiten lieferte der General den Beweis, daß die jeweiligen Führer des deutschen Volkes nie Volks-, sondern immer Staats- und Hausmachtspolitik betrieben haben. Daß dies heute noch genau so geübt wird, erleben wir ja täglich. Der Unterschied zwischen einst und heute ist der, daß man nicht einmal mehr von einer Staatspolitik reden kann und selbst die Parteihausmacht-Interessen, die noch vor einem Jahre die Hauptrolle spielten, beeinflussen die Regierenden nicht mehr so wie ehemals. „Fortwursteln“ heißt die Lösung! Wenn aber Erzzell. Krauß behauptet, auch Bismard habe keine Volkspolitik getrieben, so müßen wir widersprechen. Für diese Behauptung findet sich in der deutschen Geschichte kein Beweis, wohl aber für die gegenteilige. Bismard hat zur Aufrichtung des Deutschen Reiches unbedingt ein starkes Preußen gebraucht. Daß es ihm dabei nicht um die Hausmachtsinteressen der Hohenzollern ging, beweist die Beseitigung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, die Schaffung des deutschen Kaiserreiches und — die Abneigung seines Fürsten gegen die Kaiserwürde. Wem hat Bismards Lebenswerk genützt, für wen hat er gearbeitet, wenn nicht für sein Volk? — Nach der Wiedergeburt Deutschlands war die „Staatspolitik“ des eisernen Kanzlers doch an und für sich „Volkspolitik“, denn Deutschland war das deutsche Volk! Selbst der Umstand, daß der Erzkanzler die schon damals bestehenden Bestrebungen einzelner deutschösterreichischer Führer

nach engerem und endgiltigem Anschluß ans Reich nicht unterstützte, beweist seine weitblickende „Volkspolitik“. Er durfte das Gleichgewicht Europas nicht erschüttern und er konnte die nichtdeutschen Oesterreicher im vorausgesehenen Zweifrontenkrieg als Mittkämpfer nicht entbehren. Doch das aufrechte Wort von der „Religion für Parteizwecke“ läßt uns die vorbesprochene Entgleisung verzeihen. Der Beifall, der General Krauß bei dieser Stelle unterbrach, kam den Zuhörern aus tiefstem Herzen. Ein Bekenntnis, das bewußt für Parteibeiworte ausgesprochen wird, ist eine Gottlosigkeit und ein Verbrechen an der Volkseele. Der General ist, wie er gleich zu Anfang vorausschickte, kein Politiker, das erhellt auch aus seinen ganzen Ausführungen. Ehrlich, gerade und soldatisch trocken, brachte er das, was er zu sagen hatte, vor; gekünsteltes Wortflauben, Eindringlichkeit und Selbüberhebung, wie sie Berufsrednern eigen sind, waren in seiner Rede nicht zu finden. Wäre er nur ein wenig „Parlamentarier“ (wie man so reizend zu sagen pflegt!), so hätte er bestimmt einiges, was mißverstanden wurde, weggelassen und anderes dick unterstrichen. Wenige haben gleich ihm erkannt, daß der Zerfall unseres soldatischen Geistes und damit unserer Wehrhaftigkeit, das größte Unglück des deutschen Volkes in der Jetztzeit ist; aber noch viel weniger Volksgenossen gibt es, die den Mut haben, in der Öffentlichkeit für die Wiedergeburt des Wehrgedankens zu wirken, denn es hat heute den Anschein, als ob sich unter uns keine Männer mehr fänden, denen das Leben für die Freiheit ihres Volkes wohlfeil ist. Und dennoch opfert dieser verdienstvolle, alte Heerführer, der 35 Jahre dem Vaterlande gedient, seinen Lebensabend der Neubelebung unserer Wehrkraft. Vielleicht hätte gerade General Krauß mehr Recht als irgend ein Verabschiedeter, der im Winkel schmollt, die in früheren Zeiten sicher oft heiß ersehnten und träumend ausgeschmückten Ruhestandsjahre im Bewußtsein seines Heldentums zu genießen. Doch er denkt nur an sein Volk; klar sind ihm zwei Notwendigkeiten unserer Tage: Der Anschluß und die Wehr! Er sieht sich dadurch vor neue Aufgaben gestellt, und macht sich unermüdet daran, an ihrer Lösung unter Preisgabe der Bedürfnisse seines Alters zu arbeiten. Mag die Lösung früher oder später gelingen; mit dem Namen „General Krauß“ bleibt ihre Geschichte für immer verbunden!

*** Kriegerverein.** Am 12. Februar 1922 fand in Nagls Gasthaus die Generalversammlung statt. Bei der Vornahme der Wahlen wurde bereits der alte Ausschuß wiedergewählt. Nach Erledigung der sehr umfangreichen Tagesordnung dankte Kommandant Breier allen Kameraden für ihr tatkräftiges und strammes Mitwirken. Zugleich erlaubt sich die Vereinsleitung die geehrten Ehrenmitglieder und Gönner zu bitten, dem Vereine auch weiterhin ihr Wohlwollen zuzuwenden. Rechenschaftsberichte können in Folge der hohen Papier- und Druckpreise an die verehrten Ehrenmitglieder nicht ausgegeben werden. Alle Einzahlungen und Spenden werden bei Herrn Alois Lindenhofer, Hoher Markt, dankend entgegengenommen.

*** Sportklub.** Derselbe eröffnet am kommenden Sonntag die Frühjahrsaison mit einem Freundschaftsspiel gegen die erste Mannschaft des Fußballklubs Amstetten, welches einen interessanten und spannenden Verlauf zu nehmen verspricht. Der Gegner besteht zum größten Teil aus stinken, gut trainierten Spielern und bestiegte im vorjährigen Meisterschaftsspiel, welches in Amstetten ausgetragen wurde, unsere erste Mannschaft 2:0. Unsere Weiß-Blauen, dies die neue Klubfarbe, sind indessen so manchem harten Gegner gegenübergestanden und haben zugehört. Wenn jeder Mann seine Pflicht erfüllt, so wird den Amstettenern der Sieg nicht leicht gemacht werden. Obwohl infolge der bisherigen Witterung noch keine Sitzbänke aufgestellt werden konnten, verspricht der Besuch bei halbwegs günstiger Witterung ein guter zu werden. Das Spiel findet auf dem Sportplatz in der Bodsteinerstraße statt und die Sportfreunde werden es sich nicht entgehen lassen, diesem scharfen Kampfe beizuwohnen. Der Spielbeginn ist für 1/2 Uhr festgesetzt. In der Aufstellung unserer Mannschaft sind einige Veränderungen eingetreten. Dem neuen Tormann Müller Heinz geht ein guter Ruf voraus und wenn ihm etwaige schlechte Bodenverhältnisse keinen Streich spielen, so sind von ihm gute Leistungen zu erwarten. Der Verlauf dieses Spieles wird zeigen, ob unsere Mannschaft seit dem vorigen Jahre eine Formverbesserung erhalten hat.

*** Ständige Schausstellung technischer Neuerungen im staatlichen Gewerbeamt.** Während die Wiener Messe eine großartige Handelsorganisation darstellt, dazu bestimmt, den Absatz der heimischen Erzeugnisse zu heben, fehlt es derzeit an einer Einrichtung zur raschen Orientierung der Produzenten über technische Neuerungen, die eine Beschleunigung oder Verbesserung bei billigster Verbilligung des Arbeitsprozesses ermöglichen. Je weniger Oesterreich infolge der jetzt mit wachsender Schnelligkeit sich vollziehenden Angleichung der Inlandspreise an den Weltmarkt befähigt bleiben kann, seinen Export auf valutarische Differenzen zu stützen, um so dringender wird für Gewerbe und Industrie das Bedürfnis, sich in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit zu halten und wenn möglich der auswärtigen Konkurrenz vorzuziehen. Literarische Informationen genügen diesem Zwecke nicht, da sie oft einseitig sind, und jedenfalls die Anschaffung nicht ersehen. Schon vor dem Kriege hat es das staatliche Gewerbeamt für geboten erachtet, die produzierenden Kreise durch ständige Schausstellung von Arbeitsbehelfen in diesem Sinne zu beeinflussen. Der Krieg machte dies unmöglich; die Nachkriegszeit mit ihrem Kohlenmangel erheischte zu-

nächst Vorkehrungen diesem Notstande zu begegnen, und das Gewerbeamt hat durch Veranstaltung zweier Schausstellungen für Brennstoffersparung der Forderung des Tages an seinem Teil entsprochen. Nunmehr handelt es sich darum, die wieder in Gang gekommene Produktion konkurrenzfähig zu erhalten, was nur unter Ausnützung aller Errungenschaften der Technik und bei sparsamster Verwendung und tunlichst weitgehender Veredlung der meist vom Auslande bezogenen Rohstoffe erreichbar ist.

Das Gewerbeamt gedenkt daher, jene ständige Schausstellung technischer Neuerungen wieder ins Leben zu rufen. Es sollen in ihr Maschinen, Werkzeuge und Arbeitsmethoden, die einer Steigerung der Leistungsfähigkeit dienen, den Interessenten praktisch vorgeführt werden. Auch Materialproben sind zugelassen. Die Eröffnung einer Versuchs- und Erprobungsanstalt für Arbeitsbehelfe, um die das Amt von vielen Seiten angegangen wurde, wird sich in Kürze anschließen. Untersuchungen der Roh- und Hilfsstoffe werden bereits jetzt im Chemischen Laboratorium des Amtes ausgeführt. Die Schausstellung soll lediglich Neuerungen bringen. Druckorten zur Anmeldung sowie die über die Aufnahmebedingungen unterrichtende Satzung sind bei der Ausstellungsleitung, IX., Seneringasse 9, in den Stunden von 1/9 bis 1/4 Uhr erhältlich oder werden auf Ansuchen auch zugesendet. Die Eröffnung soll längstens Mitte März erfolgen. Die Satzungen für die „Ständige Schausstellung“ können bei der Direktion der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz, eingesehen werden.

*** Der Winter** regiert heuer mit unerbittlicher Strenge und nützt scheinbar die Zeit seiner Herrschaft bis auf den letzten Tag, um uns in dieser ohnedies so schweren Zeit noch mit seiner unnachlässigen Härte zu quälen. Während am Ende der letzten Woche eine stärkere Temperaturschwankung in uns die Hoffnung erweckte, daß endlich die abscheuliche Kälte nachläßt, verschärfte sich Sonntag abends der Frost abermals und nur um Mittag, wenn bei heiterem Himmel die Sonne, die schon beträchtlich höher steht, ihre wärmenden Strahlen herabsendet, ist auf einige Stunden eine merkliche Verminderung zu verspüren. Die Temperaturen, die in der vorletzten Woche den abnormalen Tiefstand von beinahe - 20 Grad aufwiesen, schwanken in der Berichtswache um - 10 Grad herum. Der Himmel ist meist heiter oder dünn bewölkt und kalte Winde verschiedener Richtungen tragen zur Verschärfung der Kälte sehr viel bei. Der amtliche Wetterbericht kündigt ein Zurückgehen des Tagesfrostes an, was sich am Mittwoch den 15. ds., wo die Temperatur nahezu den Gefrierpunkt erreichte, bestätigte. Donnerstag bei + 2 Grad morgens leichter Schneefall und Bodennebel. Eine unangenehme und dabei gefährliche Erscheinung in der gegenwärtigen Frostperiode ist die Vereisung der Gehwege. Es kann deshalb nicht genug darauf hingewiesen werden, daß mangelhafte oder überhaupt gar keine Bestreuerung der Wege, wie man es im Stadtgebiet sehr häufig unangenehm bemerken muß, eine Gefahr für jeden Einzelnen bedeutet. Es wäre daher sehr am Platze, wenn die in Betracht kommenden Hausbesitzer das Bestreuen des Bürgersteiges vor ihrem Hause ohne besondere Aufforderung von Seite behördlicher Organe im allgemeinen Interesse durchzuführen würden.

*** Theater-Wochenplan.** Samstag den 18. Feber „Antreue“, Lustspiel aus dem Italienischen von Guido Barco. Sonntag den 12. Feber nachmittags 1/4 Uhr „Der Weibsteußer“, Volksdrama in 5 Akten von Karl Schönherr; abends 1/8 Uhr „Die schwebende Jungfrau“, Schwant in 3 Akten von Goltz und Horst. Dienstag den 21. Feber „Der Erbfolger“, Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.

*** Waidhofer Kinotheater.** Samstag den 17. und Sonntag den 18. d. M. wird „Shalletons Südpol-Expedition“ vorgeführt, ein Werk von größtem Wert, wie es bis nun nicht da war und auch nicht mehr kommen wird. Der während der Südpol-Expedition des berühmten Forschers Sir Ernest Shackleton (1914-16) aufgenommene Film zeigt uns Bilder von erschütternder Größe. Ein dringvolles Leben kühner Männer — zuerst dem gesteckten Ziele, die Erreichung des Südpoles, geweiht, dann nach gescheitertem Unternehmen im harten Kampfe ums Dasein — spielt sich vor unseren Augen ab. Schon die Fülle der Naturformen aus dem Leben der See-Elefanten, der Robben, Pingwine und Albatrosse würde diesen Film seinen eigenartigen Wert geben, wahrhaft erschütternd ist aber das unergleichen Schauspiel, das uns der unbeflegbare Lebenskampf und die stolze Mannschaft unserer Helden im Kampfe gegen die übermächtigen Elemente geben. Da sich für diesen Film begreiflicher Weise schon bedeutendes Interesse zeigt, werden, damit möglichst Alle den Film sehen können, die Vorstellungen wie folgt veranstaltet: Samstag den 17. ds. um 2 Uhr und 4 Uhr für die Jugend, um 7 und 9 Uhr für Erwachsene; Sonntag den 18. ds. um 1/2 Uhr für die Jugend und um 3, 5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene. Es ist damit den auswärtigen Gästen Gelegenheit geboten mit den Zügen von Amstetten, Ybbsitz und Wener nicht nur die Vorstellungen sondern auch die Rückfahrtsgelegenheit rechtzeitig zu erreichen, doch wird gebeten möglichst die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, da bei den letzten Vorstellungen Andrang zu erwarten ist.

*** Verbindung halten!** Die jetzige Südmartarbeit ist so bedeutungsvoll und auch für jeden einzelnen so unendlich wichtig, daß jeder Deutsche beständig mit ihr in Fühlung bleiben muß. Dies geschieht am einfachsten durch das Halten, Lesen und Verbreiten der auf dem

Gebiete deutschösterreichischer Volkskultur anerkannt führenden Zeitschrift: „Die Südmart“. Alpenländische Monatschrift für deutsches Wesen und Wirken. 1922 im 3. Jahrgang. Schriftleitung und Verwaltung in Graz, Südmartshaus.

*** Bezirkskrankenasse St. Pölten.** Im Monat Jänner 1922 waren 6636 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2690 vom Vormonat übernommen und 3946 zugewachsen sind, hiervon sind 2606 Mitglieder genesen und 29 gestorben, sodaß weiterhin noch 4001 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 8 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 11 Mitglieder Zahnerlas verabsolgt. Im obigen Zeitraume wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern K 3.152.702.—, an Mutter- und Kinderzuschüssen (Entbindungsbeiträgen, Stillprämien u. Hebammenentschädigungen) K 331.350.—, an Arzte- und Krankenkontroll-, Medikamenten- und Heilmittelfkosten K 4.023.709.—, an Spitalverpflegs- und Transportkosten K 526.709.—, an Begräbnisgeldern Kronen 129.200.—, an Familienversicherung K 49.100.—; Zusammen K 8.212.770.—. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 3000.—. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1922 K 8.212.770.—, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstüzungen K 73.688.345.—. Betriebsumsatz pro Jänner 1922 K 51.712.864.—. Abgeführt wurden: an Arbeitslosenversicherungsbeiträgen K 2.093.199.—, an Siedlungsfondsbeiträgen K 307.676.—, an Kammerbeiträgen K 543.926.—.

*** Ybbisj. (Todesfall.)** Mit rauher Hand hat abermals der unerbittliche Senfmann in ein stilles Familienleben hineingegriffen: Am 11. d. M. hat Frä. Mizzi Hafner ihre Seele ausgehaucht. Wenn irgend etwas den großen Schmerz der Angehörigen lindern mag, so muß es der Gedanke sein, daß die Dahingeschiedene nun von ihrem schweren Leiden erlöst ist. Die Einsegnung nahm Hochw. Herr Konsistorialrat Heuberger vor, assistiert von der Ortsgeistlichkeit. Die große Zahl der Leidtragenden gab Zeugnis von der Beliebtheit der Verstorbenen. Möge ihr die heimliche Erde leicht sein!

(Eternabend.) Am 19. d. M. veranstaltet der Lehrkörper der hiesigen Volksschule in Heigl's Gasthaus einen Elternabend, verbunden mit einer Grillparzer-Gedenkfeier, bei welcher das hiesige Streichorchester (Leiter Herr Josef Pechhacker) und der Kirchenchor mitwirken werden. Beginn 7.30 Uhr abends. Eltern und Schulfreunde sind herzlichst hiezu eingeladen.

(Deutscher Schulverein — Südmart, Hauptversammlung.) Am Samstag den 18. ds. halten unsere beiden Schutzvereine ihre gemeinsame Jahreshauptversammlung ab. Ort: Gasthof Grabner, Zeit: 7.30 Uhr abends. Nach Erledigung der Tagesordnung heitere Vorträge. Die Mitglieder mögen zahlreich erscheinen, deutschgesinnte Gäste herzlichst willkommen.

*** Opponitz. (Unfall.)** Auf dem Bahnhofe wird jetzt viel Material für das Wasserkräftwerk ausgeladen. Von einem kleinen Kollwagen stürzte ein Arbeiter so unglücklich herab, daß ihm ein Fuß zerquetscht wurde. Er mußte mit Wagen in das Krankenhaus Waidhofen gebracht werden.

(Nordische Gäste.) In dem stillen Opponitzerthal, einst als Sommerfrische viel besucht, hat sich seit einigen Wochen eine sibirische Kälte eingeschunden und jant das Thermometer bis zu 21 Grad Kälte. Zum Glück liegt der Schnee, der die Wintersaatn schützt. Ein anderer Gast aus dem Norden ist jetzt eingezogen, nämlich die russische Teuerung. Durch die Zuwanderung vieler Arbeiter zum Wasserwerkbau, welche einen hohen Verdienst haben, trat eine allgemeine Teuerung ein. Viele Arbeiter sind bei den Bauern einquartiert und werden dort verpflegt, sodaß die Bauern an die einheimische Bevölkerung nichts mehr abgeben können.

*** Sonntagberg.** Die Heimkehrer der Gemeinde Sonntagberg hielten am Sonntag den 12. ds. im Gasthause Trowetz eine Versammlung ab, in der einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, den gesunkenen Kameraden ein würdiges Denkmal zu errichten. Ihrer schwierigen Aufgabe wohlbewußt, wollen die Heimkehrer von Sonntagberg und Rosenau dennoch keine Opfer scheuen und ihr Bestes für das Gelingen dieses gewiß humanen Wertes einsetzen, es ist ihnen jedoch allein nicht möglich, für die heutigen Kosten aufzukommen und appellieren sie daher an die Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung der Gemeinde Sonntagberg, welche auch in dieser Hinsicht nicht hinter anderen kleineren Gemeinden zurückstehen wird. Jedermann trage daher nach bestem Können sein Scherlein bei, indem er bedenke, daß es heftige Pflicht ist, an diesem Werte mitzuarbeiten, gilt es ja doch den Beweis zu erbringen, daß wir in Treue und Liebe der Helden gedenken, die mutig ihr Leben für das Vaterland opferten. — Die Heimkehrer haben beschloffen, am Sonntag den 26. Februar in Herrn Edlingers Gasthaus am Sonntagberg ein Tanzkränzchen abzuhalten, dessen Reinertragnis dem Kriegerdenkmalfond zufließt.

*** Rosenau a. S.** (Einige Worte zur Kritik Gussenbauers im letzten Boten.) Wir gingen zum letzten Konzert nicht aus Lokalpatriotismus wie Herr Gussenbauer, sondern um einige angenehme Stunden zu erleben und unserm eintönigen Dasein etwas entrisen zu werden. Immer freut es uns, wenn von Leuten aus unserer Gemeinde etwas geboten wird und wir Gelegenheit haben, Fähigkeiten unserer Freunde und Nachbarn kennen zu

lernen. Durch Herrn Gagner, sowie die beiden anderen Herren sind uns und auch anderen gewiß einige angenehme Stunden bereitet worden, wenn auch Herr Gussenbauer durch seine allzusharfe, fast gehässige Kritik das ganz bestreiten will. Wenn wir auch vom „Lande“ sind, so möchten wir uns doch nicht als „Musikalische Idioten“ hinstellen lassen. Herr Gussenbauers Kritik ist nach unserer Meinung nicht nur ungerecht, sondern vor allem unkollegial. Wir lassen jedem das Seine, auch Herrn Gussenbauer seine „ewigen“ Fingerübungen, wenn er daran seine Freude findet. — Wir wollen an dieser Stelle nicht lobhudein, das liegt uns fern; aber das lästige Schimpfen des scharfen Kritikers im Konzertsäle selbst und nachher im „Boten“ ärgert uns, weil es 1. sehr unschön, 2. störend und schließlich unverständlich ist. Der darinliegende Ton beziehungsweise das Gespötte ist einfach widerlich. Fast sieht es aus, als ob man zwischen den Zeilen persönliche Abneigung oder gar Reid lesen könnte. Herr Gussenbauer hätte sicher besser getan, gleich anfangs Herrn Kirchbergers Rat befolgend, aus der Saale zu gehen, statt schon beim ersten Fiedelstrich mit seiner allzulauten Kritik die ganze Umgebung zu ärgern. Eines steht fest: Herr Gagner ist akademischer Musiker auf Grund seiner Dokumente und Fähigkeiten, kein Tönerasser und Klavierstümper, wie aus den Worten des Herrn Kritikers hervorgeht. Er ist kein Schüler einer „sogenannten“ neuen Musikspezies. Den Titel „Akademischer Musiker“ holt man sich nicht auf der Straße und deshalb soll man ihn auch nicht verunglimpfen. Dieses Konzert nützte auch der völkischen Sache, was auch nicht zu übersehen wäre. Nach Herrn Gussenbauers Art geht unsere Absicht nach Zusammenhalten oder -finden verloren. Dadurch wirkt solche Kritik abstoßend.

Einige von Rosenau.

Gingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Erwiderung.

In dem Artikel „Kritische Glossen zum Künstler-Konzert“ glossiert der Verfasser meinen Titel „akademischer Musiker“. Ueber den Gattungsbegriff dieser „Musikspezies“ und seiner Auffassung gibt er bildlich und zwischen den Zeilen Vermutungen Raum, die von jedem Leser dieses „Zwiegesprächs“ leicht zu erraten sind. Ich möchte nur betonen: nach sorgfältiger Vorbereitung — ich hatte bereits die Prüfungen für das Lehramt der Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten hinter mir, kurzweg Staatsprüfungen genannt — wurde ich vor ca. 11 Jahren in die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien für das von mir gewählte Hauptfach aufgenommen und bestand nach zweijährigem an Opfern und Entbehrungen reichem Studium (und trotzdem war es die schönste Zeit meines Lebens) — in Ehren die Reifeprüfung, bezw. erhielt das Absolutorium, das mich zur öffentlichen Ausübung der Tonkunst befähigte. Durch den erfolgreichen Abschluß meiner musikalischen Studien an genannter Anstalt erhielt ich auch das Recht, den Titel „akademischer Musiker“ zu führen, er bedeutet mir heute eine liebgewordene Erinnerung an jene Zeit, in der ich mit Gleichgesinnten von anerkannten Meistern in die herrliche Sprache der Tonkunst eingeführt wurde. Zur Charakteristik dieser Anstalt führe ich an, um nur die Allergrößten zu nennen, von denen der Hauch der Unsterblichkeit ausgeht, daß dort ein „Brudner“ Lehrer war, daß dort „Mahler“, „Ritisch“, „Mottl“ auf der Schulbank saßen; daß dieser Anstalt ein „Löwe“ heute als Direktor vorsteht! auch für musikalische Zwerge war dort Platz. Auf den übrigen Inhalt der „Kritischen Glossen“ einzugehen, liegt mir gänzlich ferne. Ich habe im Vereine mit den Mitwirkenden das Gastrecht der schönen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs genossen und eine derart liebevolle Aufnahme, hilfsreich unterstützt von kunstfreundigen Männern, gefunden, mit einem Erfolge, daß es eine Undankbarkeit diesen Faktoren gegenüber wäre, sich auch nur einigermaßen auf eine tendenziöse Stufe zu stellen.

Sonntagberg, 15. Februar 1922.

Hermann G a g n e r,
Schulleiter und akademischer Musiker.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Nachmittagsgottesdienst** findet Sonntag den 19. Feber l. J. um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathausaal zu Amstetten statt. — **Wibelstunden:** jeden Mittwoch 1/28 Uhr abends. — **Ueberrittstunden:** jeden Freitag 1/28 Uhr abends im evangelischen Pfarrhaus, Amstetten, Breinsbacherstraße 8. Ueberall freier Zutritt.

Promotion.

Herr Friedrich M a n d i a k, welcher über zwei Jahre als Notariatsanwärter bei Herrn Notar Vogl in Amstetten und nachher als Rechtspraktikant beim Bezirksgerichte Amstetten tätig war, hat in der vorigen Woche mit gutem Erfolge das gemeinrechtliche Rigorosum und die Notariatsprüfung bestanden. Die Promotion des jungen Herrn Doktors, der sich in Amstetten allseitiger Beliebtheit erfreut, fand bereits im Festsale der Wiener Universität statt. Wir bringen ihm unsere besten Glückwünsche!

Silberne Hochzeit.

Das Ehepaar Leopold und Maria B r u n n b a u e r beging am 8 ds. das Fest der silbernen Hochzeit.

Turner-Kränzchen.

Der deutsche Turnverein Amstetten veranstaltet am Fasching-Samstag den 25. Hornungs 1922 in den Sälen des Großgasthofes Schmidl zu Amstetten ein Turner-Kränzchen. Beginn 8 Uhr abend. Eintritt 300 Kronen. Musik: Eisenbahnerkapelle; bei der „Lindenwirtin“: Schrammeln. Geladene und von diesen eingeführte ariische Gäste herzlich willkommen. Einfache Kleidung. Damen einfache lichte Kleidung, Turner womöglich Turnerkleidung.

Alpenverein.

Montag den 20. ds. findet um 8 Uhr abends im Großgasthof Hofmann die Monatsversammlung der Sektion Amstetten statt. Die Mitglieder werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen, da eine eingehende Aussprache über die Gründung einer Rettungsstelle stattfindet.

Postball.

Der am Samstag den 11. ds. abgehaltene Ball der Post-, Fernschreib- und Fernsprechangestellten Amstettens war ein voller Erfolg. Die Veranstalter haben keine Kosten gescheut, um den Abend angenehm zu gestalten. Der gute Besuch lohnte diese Mühen. Die brave Eisenbahnermusik lockte mit ihren Klängen die Tanzlustigen immer wieder in den Saal. Küche und Keller boten das Beste. Nur schwer entschloß man sich in später Stunde zur Heimkehr.

Ein erfreulicher Beschluß.

Die hiesige Gewerbekreditkassa hat den für ihre Mitglieder erteulichen Beschluß gefaßt, die Bankenumsatzsteuer aus eigenem zu tragen. Das staatliche Hindernis, welches unheilvoll dem bargelbloßen Verkehr hemmt, ist bei diesem Unternehmen aus dem Wege geräumt.

Todesfall.

Am 9. ds. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Johann E d e r, Gärtner und Gemischtwarenhändler, im 76. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 12. ds. unter zahlreicher Beteiligung statt.

Vom Zuge getötet.

Ein äußerst bedauerlicher Unfall, der einem jungen Menschen das Leben kostete, ereignete sich Dienstag den 14. ds. nachmittags. Wie alltäglich, so auch an diesem Tage, begaben sich die auswärtigen Besucher unserer Bürgerschule auf den Bahnhof zur Heimfahrt. Aber nicht wie gewöhnlich stand der nach Waidhofen fahrende Zug Nr. 813 auf dem Bahnsteig 3, sondern auf Bahnsteig 1. Das bedauernswerte Opfer des Unfalles, der aus Waidhofen stammende Bürgerschüler T r u m m e r, war wohl in den richtigen Zug auf Bahnsteig 1 eingestiegen, aber sicherlich ungewohnt, an dieser Stelle einzusteigen, verließ er den Zug wieder und bestieg den nach Linz fahrenden Personenzug auf Bahnsteig 3. Als der Zug nach Linz die Halle verlassen hatte, dürfte beim zweiten Wächterhause Trummer seinen Irrtum bemerkt haben. Er sprang aus dem fahrenden Zug. Er wurde heftig niedergeschleudert und blieb bewußtlos auf dem Geleise der Waidhofener Strecke liegen. Kurze Zeit später kam aus Ulmerfeld der Gütereilzug, dessen Lokomotive einen Schneepflug hatte. Der Führer des Gütereilzuges hatte den bewußtlosen Knaben zu spät bemerkt, und konnte den Zug nicht mehr zum Stillstand bringen. Der Unglückliche wurde vom Schneepflug erfasst und eine Strecke fortgeköllert. Eine Verschubmaschine begab sich sofort an die Unfallstelle und brachte den Schwerverletzten in die Station. Nach dem Anlegen eines Notverbandes wurde er ins Krankenhaus nach Amstetten gebracht. Die furchtbaren Verletzungen — Zertrümmerung der Schädelkapsel und Blosslegung des Gehirnes — ließen ein Auskommen nicht hoffen. Um 1/212 Uhr nachts ist Trummer, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, gestorben. Wir fragen: Warum hat das Personal des einfahrenden Zuges das bedauernswerte Opfer nicht mit in die Station genommen. Warum dieser Zeitverlust bis zum Eintreffen der Verschubmaschine?

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag wurde das Gasthaus Enderle in der Fabrikstraße von Dieben heimgesucht. Diese dürften mittelst Sperrhakens die Türe zum Gastzimmer geöffnet haben. Der Hund, der beim Eintreten Fremder immer bellte, rührte sich nicht. Gestohlen wurden Wein, Würste, Rauchwaren und einige Effekten. Der Kasten in dem die Rauchwaren aufbewahrt wurden, weist nicht die geringsten Spuren gewalttätiger Deffnung auf. Jedenfalls waren die Diebe mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut.

Rennerverein.

Wie wir erfahren, findet die Hauptversammlung des Traberbucht- und Rennervereines am 4. März um 8 Uhr abends im Sonderzimmer des Gasthauses Schill-

Reihenaugen mit guten Schulaugen sind herben aufgenommen bei Franz Urban, Maschinenfabrik, Zell-Waidhofen a. Ybbs. 2348

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Verneigung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbibliothek empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Deutsche, verwendet nur deutsche Schrift!

Prüfe, wer noch zweifelt, ob sich unser bekannter Homer und Horaz nicht viel traulicher anheimeln, wenn wir sie in traut bekanntem Deutschdruck lesen.

Friedrich Gottlieb K l o p s t o d.

In Wälschschrift gedruckte Bücher sind schwerer lesbar als deutsch gedruckte. Gustav F r e n t a g.

Deutscher Schriftverein für Österreich, Wien 19.

huber statt. Die Vereinsmitglieder werden schon heute auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

Mindergewichtiges Brot.

In der letzten Zeit tauchten vielfach Klagen auf, daß bei einem Bäckermeister Brot statt zum vorgeschriebenen Gewichte von 1200 Gramm nur 1040—1070 ausgegeben wird. Wir hoffen, daß die Behörden diesem gelinde gesagt, Anflug steuern.

Rino.

Mit dem spannenden und hübsch ausgestatteten Filmwerk „Der Verächter des Todes“ in zwei Teilen, beginnt Samstag den 18. und Sonntag den 19. die kommende Spielwoche. Harry Piel hat hier Gelegenheit, sein ganzes Können zu zeigen, da dieser Film große Anforderungen an den Hauptdarsteller stellt. Im erster Teil, der an den beiden eben genannten Tagen läuft, erhält Piel den Auftrag, den Erschleicher einer Millionen-Erbischaft zu entlarven. Im 2. Teil, am Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. gelingt es ihm nach unsäglichen Mühen, seine Aufgabe zu erfüllen. Montag den 20. und Dienstag den 21. gelangt das fesselnde Drama „Gräfin Walewska“ zur Aufführung.

Panorama.

„Dritte interessante Reise nach Indien“ vom 22. Februar bis 26. Februar. Nun folgt den beiden vorhergehenden Reisen die dritte in das Reich des Märchens und alter Sagen. Das Unternehmen hat glücklich gewählt, denn niemand wird den Besuch veräumen, da Indien, der größte Diamant in Englands Krone, herauszubringen droht.

Gründungswahn.

Es ist bekannt und zu verstehen, Daß man mit ein'gen Aktien Sein Leben oft verbessert, Doch manchmal wirds verwässert. Dies Unheil ist auch hier passiert. Es wurde einer angeheimert Von einem; ungeheuer. Ja, A.-G.-Gründungen sind „teuer“! Die Werbetrommel schlug viel Lärm, Der Vielgeprüfte hört dies gern. Allein die stramme Polizei, Hat überall die Naß dabei. Gewarnt entfloß der eine Teil Und suchte in der Flucht sein Heil. In Blindenmarkt alsbald jedoch Steckt ihn die Gendarmrie ins Loch. Bevor jedoch dies all' geschehen, Sah Arm in Arm man gehn Ein Pärchen. Verzagt ward reichlich Liebe Von dem verdächt'gen Diebe; Geheilt ist nun das Gründungsieber, Die „Off'ne A.-G.“ ist worüber; Der Braut, geheilt von ihrem Wahn, Vergönt man einen bessern Mann. Gewohnt zu schlagen stets Krawall, Der hörbar ist all' überall, Der Vielgeprüfte ist jetzt stumm, Zu der Bevölk'ung Gaudium. Und merks: Schuster bleib bei deinen Leisten. Tu' fernerhin dich nicht erdreisten, Zu gründen eine „Off'ne H.A.G.“, Das schadet sehr dem Renomee.

Mauer Dehling. (Plötzlich gestorben.) Am 9. ds. vormittags wurde Frau Katharina K a f f e t s e d e r auf der Straße in der Nähe des Gasthauses Sindhuber plötzlich von einem Herzkrampf befallen und stürzte bewußtlos zusammen. Kurze Zeit darauf gab die Arme, die im Alter von 55 Jahren stand, ihren Geist auf. Samstag wurde sie unter zahlreicher Beteiligung zur ewigen Ruhe bestattet.

Neuhofen a. d. Ybbs. (Einbruch.) In der Nacht vom 21. auf den 22. Jänner wurde in der sogenannten Urbismühle ein frecher Einbruch verübt, dem das Fleisch von 2 geschlachteten Schweinen — ca. 300 Kilogramm — zum Opfer fiel. Die Täter sind bisher unbekannt geblieben.

— Im letzten „Boten von der Ybbs“ war ein Gedicht enthalten, dessen Tendenz dahin ging, daß wie zu jedem Unternehmen, so auch zur Jagd ein sachliches Verständnis gehört und es wurde der Mangel eines solchen sarkastisch beleuchtet. Wenn sich jemand dadurch betroffen fühlt, so ist dies seine Sache — es sei dies der Peter oder der Japfl. Das eine aber muß hervorgehoben werden, daß die Jagd bei den heutigen Zeitverhältnissen als wichtiger Wirtschaftsfaktor der Gemeinde, nicht aber als Bereicherungsobjekt eines Einzelnen zu gelten hat. Aus diesem Grunde hat die Gemeinde das regste Interesse daran, daß eine Jagd ordentlich, reell und sachverständig bewirtschaftet, nicht aber ausgeschunden und um eine Bagatelle verschleudert wird. Das muß der Standpunkt eines jeden anständigen Menschen in der Gemeinde sein. Wenn man also diesfalls eine falsche Empfindlichkeit hervorkehrt oder gar die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen versucht, so wird man gezwungen, durch eine öffentliche Beleuchtung solcher Trugbilder zu zerstören. Wenn sich ein Jagdherr durch 8 Jahre hindurch so wenig um seine Jagd kümmert, daß eine ganze Pashawirtschaft einreizen kann, welche auch zu einem Jagdausschußbeschuß 1919 geführt hat, wodurch die Bewirtschaftung in ein ganz erbärmliches Licht gestellt (der Beschluß war öffentlich affigiert) — wenn sich ein Jagdherr die ganze Kriegs- und Nachkriegszeit nicht darum kümmert, ob an die einheimische Bevölkerung

Wild abgegeben wird oder nicht, wenn trotz des Vor-

blieb Erster, doch war Stefan Biedl nahe daran, ihm den

zur Verfügung das Quartett: Verwalter Berndl (1. Violine),

Winklarn. (Trauung.) In der hiesigen Pfarr-

Haiderhofen (Todesfall.) Am 7. Feber um 2

Eingefendet.

Die innere Anleihe wird von unseren Kreditgebern gefordert, doch bereiten wir sie selber vor durch die Ausgabe neuer Schatzscheine der Emission 1922-1.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Schlitten-Rennen.) Am Sonntag den 12. ds. fand in Haag bei reger Beteiligung

(Konzert.) Am 2. Februar veranstaltete die Musikkapelle Haiderhofen zu Gunsten einer neuen Orgel

Heimische Sagen

(Gesammelt von der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft

Als die Türken der Stadt nahe waren, wurde von den Allgeren und Handwertern fleißig Wacht gehalten

Der Arme holte die Hakenbüchse von der Wand und brannte dem Hirschen eins hinauf, daß er zusammenbrach.

härter und verlangten Speise und Trank. Das Beste, was der Bauer hat. Sonst zünden sie ihm das Haus an.

Nach einer anderen Erzählung war das auf der Krailhofer Haide

Zehn Jahre lang lag er im Turm, nicht bloß wegen des Wildschrevels, auch weil er als Lutherischer längt hätte

Die Perlen. Sage aus Konradsheim. Vor vielen Jahren, als die Kinder eines Morgens

Zur Zeit der Gegenreformation wohnte auf dem Schnabelberge

Zehn Jahre darauf starb der Pfleger, der nimmer des Armen gedacht hatte

Karl Weizengruber, Lehrer.

Schriftl. Anfragen an die Vertm. d. Bl. sind stets 30 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Eichenrundholz, Eichenäste, Fichtenrinde

Mitteilung. Entgegen den Gerüchten, daß ich von Waldhofen wegziehe, erlaube ich mir zur Kenntnis zu bringen, daß ich den Betrieb meines Geschäftes erweitern

Höchste Phantasiepreise für Marderfelle und andere Felle zahlen 2307

Viel Butter aus wenig Milch können Sie mit meinem Separator erzeugen

Rauschgiftstrafe gesucht. Schriftliche Anträge an die Berufsvermittlung Waidhofen a. d. Pöbbs. 2342

Mädchen für Alles u. Stubenmädchen nach Wien zu 2 Personen gesucht. Wäsche außer Haus. Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften an Frau Dr. Werner, Wien IX., Garnisonstraße 6.

Selbständiges Mädchen (auch Ausstieflinge) in der Verwalterei d. St. 2334

Schneidergehilfin wird aufgenommen bei Franz Klar, Waidhofen a. d. Pöbbs, Obere Stadt 6. 2346

Billa oder nettes Landhaus mit Garten, ferner Wasserkraft zu kaufen gesucht. Franz Dallner, Waidhofen a. d. Pöbbs. 2338

Demolierungs-Objekt zu verkaufen. Adressen in der Verwalterei dieses Blattes. 2335

Elektromotore in allen Größen

Benzinmotor fahrbar ab Lager billigt. 5 kg Kältemaschine in Arbeit, kurzfristig lieferbar. Miesener, Wien, IV., Schönburgstraße 15. 2340

Tüchtiger Platzarbeiter 2333
(vom Bauernstand bevorzugt) wird sofort aufgenommen im **Sägewerk P. Wagner, Waidhofen a. P.**

Schneiderin
übernimmt Kinderkleider, Herrenhemden etc., auch für Geschäftshaus, solid und billigt 2337
M. F., Wienerstraße 39, 1. Stock.

Am Faschingsonntag den 26. Februar 1922 findet in Herrn Josef Gahners (Dahbergers) Saal ein **Hochzeitskränzchen** verbunden mit Faschingskränzchen statt. Beginn 5 Uhr nachmittags. Um zahlreichen Besuch bittet 2336 **Das Brautpaar.**

Gegen Blutarmut und Bleichsucht empfiehlt die **Apothek** **Mitterdorfer** in **Amstetten** ihren **China-Wein mit Eisen.** 2320

Invaliden-Kino Amstetten.
Spielplan: 1441
Samstag, 18. Februar **Der Verächter des Todes.** 1. Teil.
Sonntag, 19. Februar
Montag, 20. Februar **Gräfin Waleska.**
Dienstag, 21. Februar
Mittwoch, 22. Februar **Der Verächter des Todes.** 2. Teil.
Donnerstag, 23. Februar

SPARSAME Bauweise
mit **Ziegelhohlmauerwerk System Dr. Katona**
Besonders geeignet für Kleinwohnhäuser, Villen und Landhäuser, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Speicher und Magazine, Spitäler u. für Stockwerkaufsetzungen. De. P. 74.391, 75.511, D. R. P. 290.377. Das patentierte Bausystem „Katona“ ist vielfach praktisch erprobt und verwertet bei Zivil- und Militärbauten und bei staatlichen Bauanlagen. — Nähere Aufschlüsse wegen Bauausführungen bereitwillig erteilt. Prospektzusendung auf Verlangen.

Vorteile: 1842

- Verwendung des gebräuchlichsten und hygienischer Beziehung entsprechendsten Baustoffes, das ist der Mauerziegel nach jedem Formate.
- Ziegelsparnis 45% pro Kubikmeter.
- Verhältnismäßige Minderaufwendung an Bindemittel, Kalk, Zement, Sand.
- Geringerer Arbeitsaufwand.
- Geringeres Gewicht der Hohlmauer, daher reduzierte Bodenpressung. — Leichtere Fundierungsart, besonders zu berücksichtigen bei schlechten, wenig tragfähigen Baugrunden, bei Stockwerkaufsetzungen.
- Rasche Fertigstellung der Mauerkörper. Rasche vollständige Austrocknung, daher sofortige Beziehbarkelt nach Bauvollendung. Ersparnisse an Interkalorien — Kürzeste Bauzeit.
- Hygienisch einwandfreie trockene Wohnungen, gegen jede Temperaturveränderung durch die isolierende Luftschicht geschützt. — Keine Durchdringung der Mauer an der Wetterseite.
- Ersparnis an verbauter Fläche durch Verwendung geringer dimensionierter Mauer als bei Vollmauerwerk.
- Verlegungsmöglichkeit der Installationsleitungen in die Hohlmauer, daher Ersparnis aller Steinarbeiter.
- Bestanddauer gleich dem Vollmauerwerk.
- Jede architektonische Ausgestaltung wie bei Vollmauerwerk möglich.

Lizenzinhaber f. d. Bezirkshauptmannschaft Amstetten
Eduard Seeger
Stadtbaumeister, Hochbau, Beton- und Eisenbetonbau
Waidhofen a. d. P., Pocksteinerstr.

Dankagung.
Außerstande, jedem einzelnen für die uns anlässlich des Ablebens unserer Tochter, Schwester und Schwägerin **Mizzi** persönlich zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank für die uns allseits entgegengebrachte Anteilnahme aus.
Pöbbs, 16. Februar 1922. **Familie Hafner.**

Deckanzeige.
Rorler Staatsbrau „Corie Apollo“
kastanienbraun, 178 cm (17 Faust) hoch, 200 cm Gürtel, 25 cm Rohrbein, geboren 1918
Deckare 8000 Kronen
3 Nachsprünge frei

Englonormänner „Guerko“
dunkelbraun, 176 cm hoch, 194 cm Gürtel, 24 cm Rohrbein, geb. 1909 in Mezöhegges v. Norius XXXVI
Deckare 7000 Kronen
3 Nachsprünge frei

stehen zur Deckbenützung im **Kastell Arthurn** (Göbberhof)
Gmd. Biberbach, Post Waidbach, Mt.

NICHT durch unberufene Mittelspersonen **kauft, verkauft oder tauscht** Besitz, Wirtschaft, Haus oder Geschäft, sondern **Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger**
einzig durch den seit fast 50 Jahren bestehenden vornehm-bürgerl. geführten, überall verbreiteten
Wien, I., Weinhurgasse 26. Telefon 5250.
Besuch eines Beamten erfolgt kostenlos.

Großer Räumungsverkauf im Restenmarkt
Wien, VI., Dambödgasse Nr. 10 (Gde Esterhazngasse)
wegen Auflassung diverser Herren- und Damenstoffe, sowie Herren- und Damenkleider und Wäsche.
Große Auswahl in Chiffone, Bettzeugen, Weben, Zephyren, Trumauer- und Zellmayr-Blaudruden, Barchenten etc.
Alles zu billigsten Preisen.

Verlangen Sie Preisliste
Ankauf von Fellen
aller Art wie Marder, Füchse, Irbisse, Kanin, Katzen, Hasen, Ziegen, Kitz, Lamm und Schaffelle kauft zu höchsten Tagespreisen
Fellrosshandlung A. Weissner
Wien VII. Kaisersirasse 89

Winterfuchsbälge
sowie Bälge von Stein-Ebelmarder und Hasen, als auch Kalbsfelle, Ziegenhäute, Kaninchenbälge, Maulwürfe, ferner Reh- und Stirschbeden kauft fortlaufend zu höchstem Preise
Geopold Tachauer, Wien II/3, Obere Donaustraße 63.
Preise für alle Felle und Rauchwaren sind derzeit außerordentlich hoch, daher Ankauf nur bei vertrauensvoller und schnellster Einfindung der Felle, ohne erst vorherige Preisanfrage erfolgen kann. Portoauslagen ergeht die seit 1875 bestehende Firma. 2326

Felle jeder Art sowie Almetalle
2069 kauft zum jeweiligen Tagespreis
Euger & Bichler, Unt. Stadt 23.

Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtsch. Maschinen, Sägewerke u. deren Reparaturen schnell und fachgemäß bei 1177
FRANZ URBAN, MASCHINENFABRIK UND ZEUGHAMMERWERK ZELL-WAIDHOFEN A. D. PÖBBS. (Ehemaliges Freywerk.)
Fernsprecher Nr. 91.

Gesucht zirka 10 Joch Waldung, event. mit Waldung und Obstgarten, event. Tausch gegen großes **Zinshaus** mit Grund für Fabriksbetrieb bei Wien. — Nähere Daten und Preis an „F. D.“, Mödling, Schillerstraße Nr. 108. 2339

Das **GROSS-AMERIKANER-RESTENHAUS**
VII., Westbahnstraße 23
verkauft diese Woche
ZU ÄUSSERST GÜNSTIGEN PREISEN
Stoffe für Herren und Damen, die bekannten und erstkl. A. K. Chiffone und Weben, Bettzeuge, Oxforde, Blandrucke, Leintücher, Herrenhemden, Hausierer und Wiederverkäufer Ausnahmepreise. — Postversand gegen Nachnahme. — Muster gratis gegen Einsendung von Frankierungsmarken. 2300
Billiger als überall!

AGRARIA-MASCHINEN vom Basten - das Beste!
Alle landwirtschaftlichen Maschinen
2288 in bester Qualität liefert sofort
„AGRARIA“, WIEN IV., Rechte Wienzeile 1 Abteilung 293.